

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 32

Dezember 2013 / Januar 2014



Weihnachtskrippe in der St. Anna-Kirche in Boží Dar/Gottesgab

Themen dieser Ausgabe:

- Das tschechische Volk hat gewählt ...
- Bergbautraditionsverein künftig mit eigener Fahne
- Drei Jahre „Manufaktur der Träume“ in Annaberg – tschechische Museen gratulieren
- Moderne sächsische Holzkunst in Böhmen ausgestellt
- Kaiser Franz-Josef-Aussichtsturm – der zweite!
- Königsmühle tritt immer mehr ins Rampenlicht
- Der Verein „Potok“ stellt sich vor
- Deutsch-tschechisches „Oktoberfest“ in Thalheim
- Bildungsreise Český Krumlov – 2. und 3.11.2013
- Bisher unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“ - Teil 16 Wickwitz
- Sauersack – ein verschwundenes Dorf auf dem Erzgebirgskamm
- Weihnachtsgeschichtn aus'n Tol und andere Weihnachtsgeschichten und Gedichte
- Die Elsterquelle in Vyhledy/Steingrün
- Der Schwarzbach und seine Quelle
- Die Dreirainsteine

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, das Jahr 2013 neigt sich langsam seinem Ende zu. Für viele von uns ist dies der Anlass, um die vergangenen Monate noch einmal in Gedanken an sich vorüberziehen zu lassen. Neben traurigen und nachdenklichen Erlebnissen werden sicher bei vielen Menschen die frohen und glücklichen Stunden sich intensiver ins Gedächtnis eingeprägt haben. Froh und glücklich zu sein ist in unserer Zeit keine Selbstverständlichkeit. Von allen Seiten wird uns suggeriert, was wir nicht alles für unser Glück benötigen und möglichst sofort kaufen sollen. Besonders in der Vorweihnachtszeit wird dieses Konsumdenken durch die penetrante Werbung noch um ein Vielfaches verstärkt und damit wird ein gewisser Druck aufgebaut, dem sich die meisten Menschen nur schwer entziehen können. Weihnachten – war das nicht das Fest an dem Jesus arm in der Krippe eines Stalles geboren wurde? Wenn man den Händlern Glauben schenkt, so geht es an Weihnachten nur um Umsatzsteigerungen von Adventswochenende zu Adventswochenende und um das Nachweihnachtsgeschäft, wo dann die Geldgeschenke umgesetzt werden. Deshalb füllen die Supermärkte auch schon im Herbst die Lebensmittelregale mit Pfefferkuchen und Stollen. Die Warenhäuser können nicht früh genug mit Weihnachtsschmuck die Käufer anlocken und die Weihnachtslieder dudeln in jedem Laden auf und ab, ohne dass jemand auf den vielleicht auch gelegentlich vorkommenden christlichen Text achtet. Dort nach Herzenslust einzukaufen ist Glück??

Es gibt Menschen, die in der jetzigen Vorweihnachtszeit die Einkaufstempel meiden oder aus gesundheitlichen Gründen nicht dorthin gehen können. Aber auch bei der Benutzung des Internet wird man mit Seminaren zum Glücklichsein und vielen anderen teuren Angeboten konfrontiert. Soll man deshalb dieses Medium nicht nutzen?? Das Internet ist eine wunderbare Basis zur schnellen Kommunikation. Antworten findet man darin auf nahezu alle Fragen. Jedoch müssen diese nicht immer stimmen. Ist der Mensch glücklicher, wenn er in Sekundenschnelle sich mit vielen Menschen rund um den Erdball austauschen kann??

Glück kann man nicht kaufen! Glück ist nicht die anonyme Kommunikation mit den 5000 Freunden auf Facebook und in anderen „sozialen“ Netzwerken! Glück muss jeder Mensch für sich selbst definieren und finden. Ein einfühlsamer und verständnisvoller Partner,

auf den man sich auch in schwierigen Situationen verlassen kann, ist ein großes Glück! In der heutigen Kommunikationsgesellschaft ist es ein Glück, auch mal für eine oder zwei Wochen auf Internet und Handy verzichten zu können. Jeder, der keine größeren gesundheitlichen Probleme hat, kann sich glücklich schätzen. In aller Ruhe für ein paar Tage sich aus der Tretmühle der Just-in-time-Gesellschaft auszuklinken ist Glück. Ja bis hin zu ganz alltäglichen Dingen, in dem man am Waldesrand dem Gesang der Vögel lauscht, den Sonnenuntergang beobachtet oder auf dem Kamm des Erzgebirges, im Egertal, dem Kaiserwald oder im Duppauer Gebirge wandert. Glück bedarf keiner materiellen Gegenstände und keines Geldes, obwohl beides nicht selten ein Glücksgefühl suggeriert. Glück benötigt aber Zeit!

Das böhmische Erzgebirge war in den vergangenen Jahrhunderten aufgrund der wenig entwickelten Industrie noch um einiges ärmer als die sächsische Seite und doch waren die Bewohner trotz ihrer Armut und materiellen Not viel zufriedener und damit auch glücklicher als heute. In vielen Gesprächen mit älteren Menschen wird deutlich, dass bei ihnen noch eine Zufriedenheit und Freude über kleine Dinge vorhanden ist, die bei der heutigen konsumorientierten Jugend vollkommen abhandengekommen ist. Glück und Freude können viel bewirken. Beispielsweise kann schon ein freundliches Wort unsere Mitmenschen glücklich stimmen, wenn sie fühlen, dass sie ernst genommen werden.

Wenn Sie jetzt in der Adventszeit in den Städten und Dörfern unterwegs sind, um Weihnachtseinkäufe zu tätigen, dann denken Sie ruhig auch einmal daran, dass es nicht teure oder ausgefallene Geschenke sein müssen, um den Beschenkten glücklich zu machen.

Zum Jahresende möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei allen Einsendern von Bild- und Textbeiträgen herzlich zu bedanken. Haben doch auch sie zum Gelingen des „Grenzgängers“ in seiner Themenvielfalt maßgeblich beigetragen.

In diesem Sinne und wünsche ich allen Lesern des „Grenzgängers“ eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und für das vor uns liegende Jahr 2014 vor allem viel Gesundheit, Zufriedenheit und viele glückliche Stunden.

Ihr Ulrich Möckel



Ich wünsche allen in diesem Jahr,
mal Weihnachten wie es früher war.
Kein Hetzen zur Bescherung hin,
kein Schenken ohne Herz und Sinn.
Ich wünsche allen eine stille Nacht,
frostklirrend und mit weißer Pracht.
Ich wünsche allen ein kleines Stück,
von warmer Menschlichkeit zurück.
Ich wünsche allen in diesem Jahr,
eine Weihnacht, wie sie als Kind so war.
Ich wünsche auch Gesundheit und Glück
und davon stets ein großes Stück.
All dies wünsche ich Ihnen wirklich sehr
und für das neue Jahr noch viel, viel mehr.

Das tschechische Volk hat gewählt ...

Und wie das tschechische Volk gewählt hat! Aus dem Nichts erreichte die Partei ANO, die „Partei der unzufriedenen Bürger“ des Multimilliardärs Andrej Babiš mit 18,65 % das zweitbeste Ergebnis hinter den Sozialdemokraten (ČSSD mit 20,45 %) und vor den Kommunisten (KSČM mit 14,91 %). Durch das schlechtere Abschneiden der Sozialdemokraten wurde die im Vorfeld befürchtete Regierung von Sozialdemokraten und Kommunisten Makulatur. Dies ist eine gute Nachricht, jedoch besteht bei dieser Kräftekonstellation nun das Problem, dass es sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich sein wird, eine stabile Regierungskoalition zu bilden.

Die Unzufriedenheit der Bürger mit ihren Politikern zeigen die Ergebnisse der Protestparteien ANO und Udp, die erstmals zu Parlamentswahlen angetreten waren und zusammen etwas über ein Viertel der Stimmen auf sich vereinen konnten. Eine herbe Enttäuschung war für den Staatspräsidenten Zeman das Abschneiden seiner „Partei der Bürgerrechte – Zemanovci“ mit gerade einmal 1,5 %. Dieses Debakel

dürfte auch mit der Anlass gewesen sein, dass sich Präsident Zeman unmittelbar nach der Wahl heimlich mit führenden Politikern der Sozialdemokraten getroffen hat, um den Parteichef der Sozialdemokraten Sobotka zu stürzen und seine eigenen Gefolgsleute in der Partei an den entscheidenden Positionen zu platzieren. Jedoch wurde dies öffentlich und somit zu einem weiteren Debakel für das „Sorgenkind von der Prager Burg“, wie der Präsident von seinen Landsleuten mittlerweile schon genannt wird.

Präsident Zeman scheint außerordentlich beunruhigt, dass eventuell künftig Politiker im Land das Sagen haben, die den Teppich anheben, unter dem die alte Politikergilde des Landes ihren politischen Schmutz der letzten Jahrzehnte gekehrt hat. Das wäre sicher dringend geboten und die Bürger drückten dies mit ihrem Protest bei der Wahl deutlich aus. Warten wir ab, was die Koalitionsverhandlungen bringen und wann die nächste Parlamentswahl anberaumt wird.

Und wie haben die böhmischen Erzgebirger gewählt? Hier einige ausgewählte Gemeinden:

Gemeinde	Wahlbeteiligung [%]	ČSSD [%]	ANO [%]	KSČM [%]	Top 09 [%]	ODS [%]	Udp [%]	KDU-ČSL [%]
Bublava/Schwaderbach	59,04	24,10	25,12	14,87	10,25	5,12	10,25	1,53
Jindřichovice/Heinrichsgrün	56,27	19,54	21,81	17,72	4,09	5,45	11,36	6,81
Kraslice/Graslitz	47,45	22,97	21,56	16,59	6,95	5,29	10,16	3,85
Přebuz/Frühbuß	60,92	22,64	15,09	33,96	9,43	13,20	0,00	0,00
Rotava/Rothau	40,78	24,04	17,96	25,57	2,37	3,80	11,97	2,75
Stříbrná/Silberbach	55,24	20,38	19,90	13,59	9,22	3,88	15,53	2,42
Šindlová/Schindelwald	56,92	31,08	14,86	19,59	11,48	6,08	8,10	0,67
Abertamy/Abertham	44,60	15,32	19,74	17,40	11,94	9,35	4,93	4,15
Boží Dar/Gottesgab	76,53	7,50	18,12	10,00	36,87	3,75	3,75	1,25
Horní Blatná/Bergstadt Platten	59,33	6,70	17,01	14,43	13,40	20,61	10,30	6,70
Jáchymov/St. Joachimsthal	47,63	23,13	19,40	14,83	11,66	8,86	8,39	4,85
Nejdek/Neudek	48,74	17,14	28,23	13,23	9,12	6,46	9,56	3,48
Nové Hamry/Neuhammer	69,97	18,40	21,89	15,92	11,94	9,95	7,46	0,00
Pernink/Bärringen	58,76	16,87	25,00	7,81	16,56	9,06	9,37	3,12
Blatno/Platten	67,51	15,09	20,00	22,26	11,69	6,41	8,67	3,01
Boleboř/Göttersdorf	75,00	14,47	21,05	23,68	8,55	5,26	7,23	2,63
Hora Sv. Šebestiána/St. Sebastiansberg								
	47,71	25,24	24,27	22,33	1,94	3,88	9,70	0,97
Kalek/Kallich	63,33	17,29	15,78	21,80	2,25	8,27	10,52	0,75
Kovářská/Schmiedeberg	50,57	28,73	23,75	16,96	5,65	3,84	10,18	1,13
Kryštofovy Hamry/Christofhammer	66,04	30,43	27,53	15,94	11,59	0,00	7,24	2,89
Krimov/Krima	45,42	24,78	17,94	29,05	5,12	0,85	8,54	2,56
Loučná pod Klínovcem/Böhmisches Wiesenthal								
	66,32	13,33	21,66	10,00	13,33	26,66	1,66	1,66
Měděnec/Kupferberg	67,97	12,64	12,64	21,83	22,98	4,59	11,49	2,29
Místo/Platz	68,16	23,14	26,03	17,35	2,47	3,30	9,50	1,65
Perštejn/Pürstein	62,91	17,42	20,03	18,46	10,80	9,05	10,10	1,39
Vejprty/Weipert	35,32	28,17	13,50	22,70	7,10	7,10	10,47	1,86
Dubí/Eichwald	48,51	19,37	18,26	21,46	9,03	5,93	10,11	1,95
Hrob/Klostergrab	53,12	17,68	22,59	22,59	7,96	6,32	9,13	2,45
Moldava/Moldau	49,21	14,51	29,03	9,67	11,29	8,06	14,51	8,06

	Wahlbeteiligung [%]	ČSSD [%]	ANO [%]	KSCM [%]	Top 09 [%]	ODS [%]	Udp [%]	KDU-ČSL [%]
Tschechische Republik	59,48	20,45	18,65	14,91	11,99	7,72	6,88	6,78
Kreis Karlovy Vary/Karlsbad	51,57	21,34	21,32	16,72	10,08	6,72	8,33	3,36
Kreis Ústí n. L./Aussig	51,69	20,77	21,29	20,33	8,50	6,24	7,64	2,22

Die hier aufgeführten Parteien haben die 5 %-Hürde geschafft und sind im gewählten Parlament vertreten.

ČSSD = Sozialdemokraten

ANO = Partei der unzufriedenen Bürger

KSCM = Kommunisten

Top 09 = rechtsliberale Partei

ODS = Demokratische Bürgerpartei

Udp = Morgendämmerung der direkten Demokratie

KDU-ČSL = Christdemokraten

Datenquelle: <http://www.volby.cz/pls/ps2013/ps3?xjazyk=CZ>



So sähe vermutlich die neue Regierung Tschechiens aus, wenn es nach dem Willen von Präsident Zeman ginge.
Die Realität ist aber zum Glück eine andere. Die tschechischen Karikaturisten haben somit genug Stoff ...

Bergbautraditionsverein künftig mit eigener Fahne

Der 5. Oktober war für alle Mitglieder des „Vereins der Freunde der Grube des Hl. Mauritius Hřebečná-Abertamy“ ein besonderer Tag im noch jungen Vereinsleben. Es war der Tag der feierlichen Fahnenweihe. Um 15 Uhr versammelten sich die Mitglieder des Vereins, sowie Bergbrüder von befreundeten Bergbruderschaften aus Böhmen und Sachsen an der Informationstafel des Stollens „Weiße Taube“ an der Skimagistrale in Hřebečná/Hengsterbergen. Ebenso kamen viele Einwohner und

Wochenendler, um diesem Ereignis beizuwollen. Dr. Michal Urban ging in seinen Eingangsworten auf die Bedeutung der Tradition im Zusammenhang mit der Bewerbung der Montanregion Erzgebirge als UNESCO-Weltkulturerbe ein. Auch Graf Schlick aus Joachimsthal begrüßte die Vereinsmitglieder und Gäste. Er freute sich, dass Stück für Stück die alte Bergbautradition auch im böhmischen Erzgebirge wieder belebt wird. Ivo Mareš, der Grundstücksbesitzer und Pferdezüchter enthüllte anschließend die



Feierliche Fahnenweihe durch Pater Hric

Erweiterung der Informationstafel zum Stollen „Weiße Taube, bevor die Bergbrüder mit ihrer neuen Fahne heranmarschiert kamen. Die Fahnenweihe wurde vom zuständigen Pfarrer aus Ostrov/Schlackenwerth Pater Marek Bonaventura Hric vollzogen. Im Anschluss daran sang das Volkal-Trio „Lyra“ tschechische und deutsche Bergmannslieder, was bei dem Publikum sehr gut ankam. Abschließend erläuterte das Vereinsmitglied Norbert Weber ausführlich die Symbole und die



Vokal-Trio „Lyra“

dazugehörige Geschichte der aufgestickten Schriften und Symbole der Fahne. Da auch für das leibliche Wohl sehr gut gesorgt war, so konnten sich Veranstalter und Gäste über einen rundum gelungenen Nachmittag freuen.

Bleibt die Frage, wann diese Fahne nun das erste Mal bei einer Bergparade im sächsischen Erzgebirge zu sehen sein wird ...



Drei Jahre „Manufaktur der Träume“ in Annaberg - tschechische Museen gratulieren

Text und Bilder: Günter Wolf

Unter dem Thema „Verborgene Schätze aus den Depots der Museen im Bezirk Ústí“ stellen 12 böhmische Museen Teile aus ihren Depots zur Schau. Zwischen dem Grenzgebiet Böhmen und Sachsen bestehen schon immer enge kulturelle Beziehungen.

So sind Teile der Sammlung Pohl-Ströher aus Annaberg im Museum in Chomutov/Komotau zu sehen. Diese Museen gratulieren dem Annaberger Museum zum Jubiläum.



Eines der schönsten Ausstellungsstücke ist die fliegende Madonna von Fláje/Fleyh. Die Madonna ist von beiden Seiten geschnitten und kann auch von beiden Seiten betrachtet werden. Ungefähr bei Cämmerswalde lag auf böhmischer Seite der Ort Fleyh. Dort befindet sich jetzt ein Stausee. Um die Madonna rankt sich eine wunderbare Legende. Ein protestantischer Cämmerswalder Schindelmacher soll in Fleyh gearbeitet haben, und sich dort in ein katholisches Mädchen verliebt haben. Als Liebesbeweis schleppte er auf seinem Rücken die Cämmerswalder Madonna nach Fleyh und stellte sie dort in die Kirche. Am nächsten Tag war sie wieder verschwunden und erschien wieder in Cämmerswalde. Das Ganze soll sich mehrmals wiederholt haben. Schließlich machte er die Madonna in der Kirche von Fleyh ganz fest. Dies soll noch viele Jahre Pilger in das böhmische Dorf gelockt haben.



Děčín/Tetschen schickte einen Teil eines Schatzes, welcher aus 615 Teilen besteht. 1945 wurde er wahrscheinlich von deutschen Aussiedlern versteckt. 1992 wurde er gefunden. Vom silbernen Essbesteck über uralte Münzen bis zu alten Medaillen ist alles vorhanden.



Zwei selbst gefertigte Spielzeugpuppen, welche wahrscheinlich im Ghetto Theresienstadt gefertigt wurden zeigen auch Erinnerungen aus nicht so langer Vergangenheit. Sie wurden wahrscheinlich von Frau Erna Born für die Kinder einer Aufseherin gefertigt. Sie tragen beide den Judenstern, haben Decken und Koffer in der Hand und sind fertig zur Deportation!



Das Museum von Litoměřice/Leitmeritz schickte ein religiöses Buch mit Liedern aus dem 16. Jahrhundert. Im Hintergrund ist die Stadt Leitmeritz zu sehen. Vom Friedhof on Duchcov/Dux stammt der Schädel einer unbekannten Frau. Auch ein kleiner Eber, welcher in einem Scherbenhaufen gefunden wurde, ist ausgestellt.

Etwas Besonderes ist eine Reisetruhe. Sie gehörte dem Orchideenjäger Don Benito. Er war mehrmals in Südamerika. Von dort lieferte er rund 100.000 Stück Orchideen nach Europa.

Ein versteinerter Kiefernzapfen aus dem Erzmittelalter gehört auch zu dieser ungewöhnlichen Ausstellung. Diese Exposition sollte man sich nicht entgehen lassen. Sie ist kindgerecht gestaltet und noch bis zum 16.3.2014 in Annaberg zu sehen.

Moderne sächsische Holzkunst in Böhmen ausgestellt

Die Geschichte des sächsischen und böhmischen Erzgebirges, besonders in direkter Grenznähe, birgt eine Vielzahl von Parallelen, sei es in der Besiedlung, den Erwerbsverhältnissen oder der Sprache. Auch die Holzschnitzerei zählte bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den böhmischen Randgebieten dazu. Mit der erzgebirgischen Schnitzkunst Sachsens verbinden viele Menschen die traditionellen Motive, allem voran der Bergmann oder der Hirsch als Bewohner der ausgedehnten Wälder.

Weniger bekannt sind die Arbeiten junger Künstler, die ein Thema mit den Mitteln der Holzbearbeitung umsetzen. Zu ihnen gehört Johannes Düring aus Johanngeorgenstadt. Der sechsundzwanzigjährige hat das traditionelle Schnitzen von



Johannes Düring

der Biege auf gelernt und bringt dieses Wissen und Können in seine Werke ein. Seine erste eigene Ausstellung eröffnete er am 30. Oktober diesen Jahres jedoch nicht in Sachsen, sondern im Restaurant „Faustuv dvür“ in Horní Blatná/Bergstadt Platten. Der Eigentümer Karel Fikáček, der ursprünglich aus Prag kommt und mehrere Jahre im Ausland tätig war, nutzte von Anbeginn die Kreativität verschiedener Künstler, um sein Restaurant mit einem einzigartigen Flair zu versehen. Somit reiht sich diese Ausstellung in das Konzept dieses Hauses nahtlos ein.

Alle Exponate können käuflich erworben werden. (Kontakt: info@atelier-duering.de) Die Ausstellung ist nach Angaben des Künstlers noch bis zum 13.13.2013 in Horní Blatná/Bergstadt Platten zu den Öffnungszeiten des Restaurants zu sehen. (Für alle, denen das Datum etwas merkwürdig vorkommt, gemeint ist der 13.01.2014 – nur gleichfalls künstlerisch ausgedrückt.)



Rehpublikflucht



Ausgenommen

Kaiser Franz-Josef-Aussichtsturm - der zweite!

Der Gipfel des 1244 Meter hohen Klínovec/Keilberges ist der höchste Berg des Erzgebirges und wurde bereits im 16. Jahrhundert von dem Joachimsthaler Pfarrer Johannes Mathesius erwähnt. Da hohe Berge, noch dazu mit einer schönen Aussicht schon immer die Menschen angezogen haben ist es nicht verwunderlich, dass auf deren Gipfel Aussichtstürme errichtet wurden. So entstand bereits 1817 der erste Aussichtsturm, der einer einfachen Holzpyramide glich. Im Jahre 1838 wurde an Stelle des Holzturmes eine Aussichtsgloriette, besonders für die Karlsbader Kurgäste, die zu Ausflügen ins Erzgebirge kamen, gebaut, die jedoch 1868 abbrannte.



Keilbergturm 1884

Der 1880 in St. Joachimsthal gegründete Erzgebirgsverein wollte erneut einen Aussichtsturm auf dem Keilberggipfel errichten, der jedoch massiv werden sollte. Zur Förderung ihres Vorhabens bauten die Mitglieder innerhalb einer Woche einen provisorischen zweistöckigen Turm, der das Vorhaben verdeutlichen sollte, um Spender zu gewinnen. Die Stadt St. Joachimsthal unterstützte das Projekt, indem sie 1882 das Grundstück zur Verfügung stellte und genehmigte, die erforderlichen Steine und den Sand vor Ort dafür zu gewinnen. 1883 erfolgte eine Ausschreibung, die der Baumeister Josef Peter aus Kaaden bei lediglich noch einem Mitbewerber gewann. Am 17. Juni 1883 wurde mit dem Aufbau des Aussichtsturms begonnen. Bis zum 27. September 1883 wurde er bis zur Aussichtsplattform gemauert und im Folgejahr endgültig fertiggestellt, sodass er am 3. August 1884 feierlich eingeweiht wurde. Dazu erschienen die Einwohner der umliegenden Orte sehr zahlreich. Die veranschlagte Summe von 3300 Gulden wurde um

1000 Gulden überzogen. Am 17 Meter hohen Turm waren rechts und links noch Räume angebaut, die dem Schutz der Besucher vor den Witterungsunfällen und als kleine Gaststube dienten. Durch die stetig steigende Besucherzahl wurde in nördliche Richtung ein eingeschossiges Gebäude mit einer Gaststube 1893 angebaut, wobei der eine Turmflügel zur Küche und der andere als Wohnung des Turmwärters umfunktioniert wurde. 1897 errichtete man auf dem Keilberg eine Poststation und 1906 erhielt der Gipfel einen Telefonanschluss. Aufgrund der weiter steigenden Besucherzahlen und dem Wunsch nach Übernachtungsmöglichkeiten erweiterte 1900 der Zimmermeister Johann Zettl aus Gottesgab für 16092 Gulden den Bau. Nördlich des Gasthauses baute man einen Saal an und hinter diesem die Küche. Im 1. Stock wurden neun Gästezimmer eingerichtet. Aufgrund der Tatsache, dass Richard Ritter von Dotzauer den Erzgebirgstourismus maßgeblich förderte, benannte man den Saal nach ihm. 1902 wurde ein eigener Brunnen gegraben und 1910 die Wasserleitung gelegt. Anfangs nutzte man die Gebäude auf dem Keilberg nur in den Sommermonaten, doch mit der Einführung des Wintersports im Erzgebirge wurde der Keilberggipfel auch im Winter belebt. Durch die Skiausbildung der kaiserlichen Truppen wurde 1906 ein großer Saal für die Mannschaft und eine Offiziers- und Unteroffizierskammer gebaut, nachdem man schon 1905 einen Pferdestall für 8 Pferde errichtete.



Keilbergturm 1895

Zu Ehren der sechzigjährigen Thronherrschaft von Kaiser Franz Joseph regte der Unternehmer J. R. Sobitschka die Durchführung einer Ausstellung für Kunsthandwerk und Gewerbe auf dem Keilberggipfel an. 1907 wurde die dafür benötigte Ausstellungshalle errichtet und auf die Kassettendecke malte Gustav Zintl auf 26 Kassetten die Wappen der an der Ausstellung beteiligten Städte. Die Ausstellung war mit etwa 40000 Besuchern, darunter bedeutenden Gästen, ein voller Erfolg.

1912 erfolgte ein weiterer Anbau des Gaststätten- und Unterkunftsgebäudes, der 1913 seiner Bestimmung übergeben wurde. Nun verfügte das Hotel über 40 Zimmer für 80 Gäste, Stellplätze für 35 Pferde und eine Fahrzeuggarage.

Aufgrund der extremen Witterung musste 1919 der Aussichtsturm grundhaft instandgesetzt werden. Dabei wurde der ganze Turm mit Holzschindeln verkleidet.

Durch den ungebremsten Tourismusansturm musste 1927 erneut erweitert werden. Neben weiteren Fremdenzimmern entstanden ein Friseursalon, Trockenraum, Büros, Wäscherei und ein Heizraum. 1929 brannte das südöstliche Gebäude der einstigen Ställe mit den Unterkünften darüber nieder. Nach dem Wiederaufbau standen nun 100 Gästebetten auf dem höchsten Gipfel des Erzgebirges bereit.

Während des 2. Weltkrieges diente der Berggipfel mit seinen Gebäuden militärischen Zwecken. Im Jahre 1945 wurde der Komplex von tschechischen Staat konfisziert, jedoch eine Wiederbelebung des Tourismus war nicht von Erfolg gekrönt. In den Jahren 1951 bis 1960 wurde es zu einem Erholungszentrum für die Armee, da aufgrund des Sperrgebiets rund um Jáchymov der Besucherverkehr sowieso nicht möglich war. Ab 1960 waren sowohl der Turm als auch das Hotel wieder für die Öffentlichkeit zugängig.



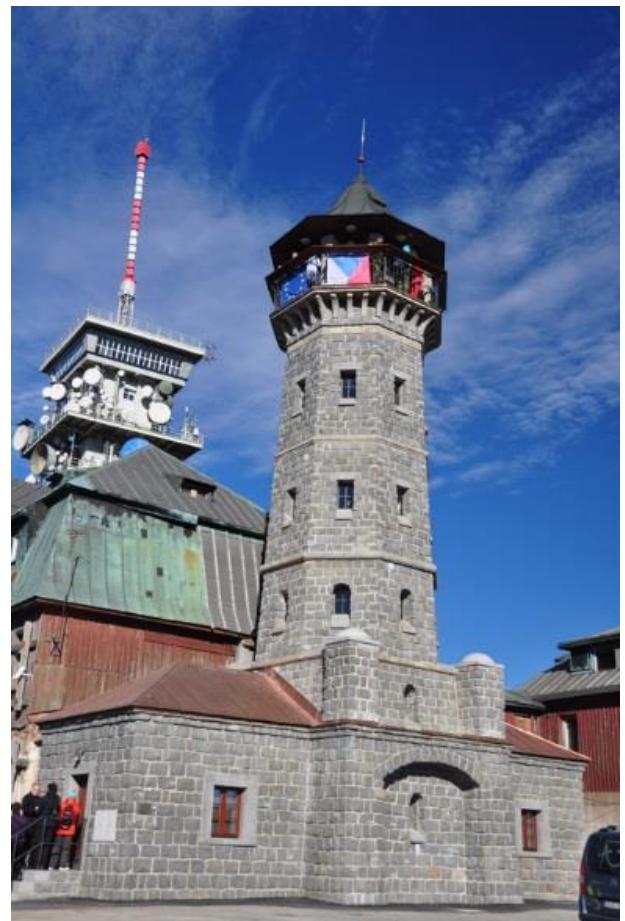
Die Neigung des Turmes ist deutlich erkennbar.
Foto vom 24. Mai 2010

Nach 1970 wurde der Turm beiderseits mit einem Betonspritzverfahren verfestigt, was jedoch den weiteren Verfall des Mauerwerkes noch beschleunigte. Da die Besitzer und Betreiber des Gebäudekomplexes nach 1945 keine grundlegenden Sanierungsarbeiten ausführten, verfielen sowohl Hotel, Gaststätten und auch der Turm. 2004 wurde der Aussichtsturm erneut einer Reparatur unterzogen; Treppenhaus und Dach wurden instandgesetzt. Der Außenmantel sollte mittels eines Spezialputzes saniert werden. Im Juni 2005 konnte der Turm wieder für die Besucher geöffnet werden. Jedoch stellte sich heraus, dass der Turm in eine Schieflage von etwa 60 cm gen Westen geraten war. Somit wurde er wieder geschlossen.



Der alte Turm ist am 4. August 2012 demontiert.

2012 begann eine Baufirma mit dem Abtragen des Aussichtsturmes, wobei wieder verwertbare Elemente aussortiert und ungeeignete durch neue ersetzt werden mussten. Schon im September letzten Jahres wurde das Fundament gegossen und die ersten Wiederaufbauarbeiten begannen. Nach der Winterpause wurde der Turm Stück für Stück wieder aufgebaut, wobei besonderes Augenmerk auf die Witterungsbeständigkeit der Wände gelegt wurde.



Am 28.10.2013 wurde der neue Aussichtsturm feierlich übergeben.

Am 28. Oktober 2013 war das Werk vollbracht und der komplett neu aufgebaute Aussichtsturm wurde der Bevölkerung übergeben. Den 95. Jahrestag der tschechoslowakischen Staatsgründung als Termin für die feierliche Eröffnung zu nutzen, finde ich unglücklich. War es doch gerade die deutsche Bevölkerungsgruppe, die den Klínovec/Keilberg touristisch erschloss und mit der Gründung der „Ersten Republik“ begannen die

Repressionen gegen genau diese Menschen. Diese Terminwahl hatte auch zur Folge, dass nur wenige Besucher aus Deutschland dem feierlichen Akt beiwohnen konnten, da es ein Montag und somit Arbeitstag war.

Dennoch versammelten sich insgesamt etwa 350 Erzgebirgsfreunde, um die Eröffnung zu erleben und anschließend die wundervolle Aussicht vom Kaiser Franz Josef-Aussichtsturm - dem zweiten - zu genießen.

Das Projekt wurde zu 85% aus Mitteln der EU finanziert. Bleibt zu hoffen, dass dieser neue Turm mindestens genauso lange die Besucher erfreut wie sein baugleicher Vorgänger.

Der Aussichtsturm ist von 9 bis 17 Uhr geöffnet und in der Ferienzeit, also im Juli und August sogar bis 19 Uhr. Kurzfristige witterungsbedingte Schließungen sind jedoch möglich und werden unter <http://www.bozidar.eu/de/> veröffentlicht. Der Eintritt kostet 25 Kč; für 2 Erwachsene und 2 Kinder gibt es die Familienkarte für 50 Kč. Kinder bis 7 Jahre haben freien Zutritt.

Königsmühle tritt immer mehr ins Rampenlicht

Die Königsmühle, einst Ortsteil von Stolzenhain, rückte durch die Initiativen von Petr Mikšíček in den letzten beiden Jahren mehr und mehr in den Focus der Öffentlichkeit. Besonders die beiden gelungenen Land-Art-Treffen zogen viele Künstler und Besucher aus Deutschland und Tschechien an. Ein weiterer Schritt in diese Richtung war am 17. November die Enthüllung von zwei Informationstafeln, eine in Haj und eine direkt in Königsmühle. Zeitgleich fanden auch erste Beratungen über eine weitere Auflage des Land-Art-Festivals im Jahre 2014 statt. Die Interessenten sind darauf schon gespannt.



Foto: Petr Mikšíček

Der Verein „Potok“ stellt sich vor

von Marie Franke

Der Verein "Potok" e.V. - ein deutsch-tschechischer Kulturverein mit Sitz in Schneeberg, wurde im Sommer 2012 von Teilnehmern der Sprachkurse „Tschechisch“ an der Volkshochschule Aue ins Leben gerufen und hat derzeit 25 Mitglieder. Deren Bemühungen und Ziel war und ist es, Beziehungen zu Nachbarn auf der böhmischen Seite zu pflegen, zu intensivieren und weiter auszubauen. Dafür wurde eine Partnerschaft mit dem Bürgerverein Abertamy/Abertham angestrebt. Zwischenzeitlich finden regelmäßige Begegnungen auf beiden Seiten des Erzgebirges statt, und nach anfänglichen Berührungsängsten sind inzwischen daraus richtig gute Freundschaften entstanden. Konzertbesuche, Liederabende, Bildungsreisen, Lesungen und noch vieles mehr gehören bereits zum

festen Bestandteil dieser Treffen. Es wurden und werden noch weitere Projekte und Aktionen durchgeführt, welche bisher eine Unterstützung durch den Europäischen Fond für regionale Entwicklung fanden.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben sollten und Sie noch gerne Näheres erfahren würden, bitte unter:
<http://potok-kultur.eu/home-de.html>



Deutsch-tschechisches „Oktoberfest“ in Thalheim

von Marie Franke

Unter dem Motto „Oktoberfest und böhmische Bräuche“ fand am 18. Oktober 2013 eine langersehnte Veranstaltung statt, gemeinsam organisiert von Potok e. V. Aue und dem Bürgerverein Abertamy.

Der offizielle Beginn war auf 18.00 Uhr festgelegt und alle deutschen Teilnehmer warteten schon ungeduldig auf die Ankunft der tschechischen Freunde. Als der Bus dann kurz vor halb sieben am Parkplatz hielt, lagen sich alle in den Armen und begrüßten sich mit „Ahoj, jak se máš? (Hallo wie geht's dir?) Gut, dass ihr da seid.“ Es war schön zu sehen, wie die Vertrautheit und

gegenseitige Sympathie alle Sprachbarrieren überwindet.

Bei einem gemeinsamen Abendessen warteten wir dann auf die beiden angekündigten Referenten aus Karlovy Vary/Karlsbad, welche uns die Bräuche in Böhmen näherbringen wollten. Die Tafel war wieder einmal reich gedeckt mit verschiedenen Köstlichkeiten, Salaten, Käse- und Wurstplatten. Eigens ein böhmischer Metzger hat seine Spezialitäten geliefert, die vor allem bei den deutschen Teilnehmern großen Anklang fanden. Die Stimmung war locker und gelöst



wie immer bei unseren gemeinsamen Treffen. Wir hatten diesmal auch viele neue Gäste, die den Weg in die Tabakstanne fanden. Dieser Abend hat auch ihnen sehr gefallen und die Anzahl der Interessierten wächst zu unserer Freude stetig. Beide Referenten boten wechselseitig in kurzweiliger Form Interessantes und Lustiges zum Brauchtum und brachten uns damit die

typisch „Böhmisches Lebensart“ näher. Ergänzt und aufgelockert wurde die Veranstaltung durch typische stimmungsvolle böhmisch-tschechische Musik. Es war ein sehr lustiger Abend der sich bis weit nach Mitternacht hinzog. Einer der Referenten, Josef, genannt Pepa, hat es verstanden, jeden einzelnen zum Mitmachen zu animieren, sodass keiner auf seinem Stuhl sitzen blieb. Es war wieder ein wunderschöner Abend, der unsere Erwartungen sogar noch übertraf. Da der Abend erst in den frühen Morgenstunden endete, fanden wir uns dann zum gemeinsamen Frühstück auch etwas verspätet wieder ein. Gut gestärkt, machten sich anschließend alle auf den Weg zum vorab angemeldeten Museumsbesuch. Mit Hilfe unseres Dolmetschers wurden alle Exponate besichtigt und anschaulich erklärt. Danach trennten wir uns und jeder einzelne freut sich auf ein baldiges Wiedersehen. Es ist uns gelungen, wieder ein Stückchen besser zusammenzuwachsen.

Diese Veranstaltung wurde unterstützt von der Europäischen Union – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung - Investition in Ihre Zukunft.

Bildungsreise Český Krumlov - 2. und 3.11.2013

von Marie Franke

Der Tag unserer seit langem geplanten Reise war endlich da! Am 2. November, morgens um 5 Uhr, nahm der tschechische Busfahrer die ersten Teilnehmer in Aue auf. Weitere Haltepunkte in Schwarzenberg und Pöhlau füllten den Bus mit allen deutschen Teilnehmern und es ging dann weiter nach Abertamy. Am dortigen Marktplatz standen schon viele der tschechischen Mitfahrenden ungeduldig und alle begrüßten mit einem herzlichen „Ahoj“ und „Dobré ráno“. Die Fahrt ging über Karlovy Vary und Plzeň, wo wir noch weitere Mitglieder des Aberthamer Bürgervereins aufnahmen. Voll besetzt ging es weiter nach Süden bis zum Schloss Hluboká. Diese Perle im böhmischen Süden wollten wir uns keinesfalls entgehen lassen. Hluboká wurde ursprünglich in der Mitte des 13. Jahrhunderts von den böhmischen Königen gegründet und als Königsbesitz oft verpfändet. Im Laufe der Zeit befand es sich im Besitz weiterer Adelsgeschlechter. Im Jahre 1661 kaufte Johann Adolf I. von Schwarzenberg das



Schloss vom Park aus



Schloss Hluboká

Schloss. Die Schwarzenberger hielten sich in Hluboká bis Ende 1939 auf, bis der letzte Eigentümer Dr. Adolf von Schwarzenberg vor den Nazis nach Übersee emigrierte. Ihren Besitz verlor die Familie endgültig aufgrund des Sondergesetzes Lex Schwarzenberg im Jahr 1947. Dank der ausgezeichneten Verwaltung ihres Besitzes und dank der umfangreichen Wirtschaftsaktivitäten konnten die Schwarzenberger das Schloss zweimal umbauen, zunächst am Anfang des 18. Jahrhunderts im Barockstil, später (in den Jahren 1840-1871) wurde dann eine umfassende Rekonstruktion des Schlosses im romantischen Stil der Neugotik vorgenommen, einschließlich der Umgestaltung der Parkanlage und der umliegenden Landschaft. Der Umbau wurde von den England-Reisen des damaligen Besitzers, des Fürsten Johann Adolf II. von Schwarzenberg und seiner Gattin Fürstin Eleonore, einer geborenen Prinzessin von Liechtenstein, beeinflusst. Das wichtigste Vorbild war das Königsschloss von Windsor. Die Führung fand

zweisprachig statt und vermittelte uns allen einen Einblick in vergangene Zeiten.

Danach ging es weiter nach Český Krumlov. Diese wunderschöne Stadt gehört seit 1992 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Die ersten Erwähnungen stammen aus dem Jahre 1253. Von 1302 bis 1601 wurde Böhmisches Krummau Residenzstadt der Herren von Rosenberg, die während ihrer Regierungszeit zum mächtigsten Adelsgeschlecht nach dem König geworden sind. Die Stadt erblühte besonders in der Ära derer von Rosenberg. Wilhelm von Rosenberg war einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der böhmischen Geschichte überhaupt. Dieser Diplomat, Politiker und Oberstburggraf des böhmischen Königtums war bekannt für seine Bewunderung der italienischen Renaissancekultur. Er baute die Krummauer Burg zur bequemen Schlossresidenz um. Nach Wilhelms Tod übernahm sein jüngerer Bruder Peter Wok die Regierung, der die Herrschaft wegen Verschuldung dem Kaiser Rudolf II. verkaufen musste. Unter den Habsburgern kam es zu künstlerischer und wirtschaftlicher Stagnation, die durch die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges noch verstärkt wurde. Weiteren bemerkenswerten Aufschwung brachten dann die Herren von Eggenberg.



Das Schloss von Český Krumlov – nach Prag die touristisch am meisten besuchte Stadt Tschechiens

Böhmisches Krummau wurde ihnen vom Kaiser Ferdinand II. 1622 geschenkt. Die Eggenberger starben 1719 aus und Böhmisches Krummau ging an die Fürsten von Schwarzenberg über, die diese Herrschaft bis 1947 inne hatten. Das Wirken dieses Fürstengeschlechtes belegt z.B. das völlig erhaltene barocke Schlosstheater mit der in der Welt einmaligen Kollektion von ursprünglichen Kulissen, Dekorationen, Kostümen, Requisiten und noch heute funktioneller Bühnenmechanik, ferner der eindrucksvolle Maskensaal und die Winterreitschule. Einfach gesagt: einzigartig - einmalig, wir haben diese Besichtigung genossen.

Spät am Abend fanden wir uns dann, ca. 30 km von Krumlov entfernt, in Černé v Podšumaví in unserem Quartier ein. Dort erwartete man uns trotz vorgerückter Stunde noch mit einem warmen Abendessen. Anschließend diskutierten wir über die Fotografen des Sudetenlandes als Einstimmung auf den nächsten Tag. Alle hatten wenig später ihre Zimmer bezogen und gingen nach einem langen, ereignisreichen Tag müde zu Bett.

Am Sonntag, den 3. November galt es trotzdem früh aufzustehen, denn der wichtigste Grund unserer Reise stand im Mittelpunkt – das Fotomuseum Seidel! Nach einem reichhaltigen Frühstück, gut gestärkt, machten wir uns wieder nach Český Krumlov auf.



Fotoatelier des Böhmerwaldfotografen Josef Seidel

Unsere erste Führung war auf neun Uhr angemeldet. Wir mussten wegen der hohen Teilnehmerzahl zwei Gruppen bilden. Sowohl von Dr. Hudičák, dem Direktor des Museums, als auch von seinen Mitarbeitern wurden wir herzlich begrüßt. Unsere Recherchen über das Erzgebirge wurden von Erfolg gekrönt. Die historischen Dokumente in diesem Museum sind einzigartige Zeugnisse der Zeitgeschichte. Die Führung durch das Museum, die Fotodokumentation, die gefundenen seltenen Aufnahmen vom Erzgebirge, brachten uns all dies ins Bewusstsein.



Das historische Arbeitsgerät des Josef Seidel, mit dem tausende wundervolle Aufnahmen entstanden

Im nachfolgenden zweistündigen Vortrag des Museumsleiters Dr. Hudičák (mit Hilfe einer Dolmetscherin) erfuhren wir sehr viel über das Leben und Wirken, über das Schicksal der ganzen Familie Seidel. Wir gewannen auf diese Art die Erkenntnis, dass es sich lohnt, die Geschichtsaufarbeitung auch weiterhin zu betreiben und wir haben uns vorgenommen, in unseren Bemühungen nicht

nachzulassen. Dem ganzen Museumsteam gilt dafür unser herzlicher Dank.

Es stand wieder die Heimreise an; über Pilsen, wo wir gegen 16 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen hielten. Gut gestärkt traten wir danach die Weiterfahrt an und kamen um 20 Uhr nach Abertamy. Eine herzliche Verabschiedung folgte und etwa eine bis zwei Stunden

später waren auch die letzten zu Hause angekommen; müde, aber glücklich und zufrieden über diese erfolgreiche Reise.

Diese Veranstaltung wurde ermöglicht durch die Unterstützung der Europäischen Union – Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung - Investition in Ihre Zukunft.



Foto: Rolf Gierschick

Randnotizen

Tschechische Republik hat dichtestes Netz an Bibliotheken in der EU

Das Netzwerk öffentlicher Bibliotheken in Tschechien ist das dichteste in der ganzen Europäischen Union. Auf 10.000 Einwohner kommen hierzulande etwa fünf Büchereien, im Rest der Europäischen Union liegt der Wert bei 1,3. Von den insgesamt etwa 63.000 öffentlichen Bibliotheken in der EU befinden sich allein 5400 in der Tschechischen Republik. Das einzige weitere Land, das mehr als drei Bibliotheken pro 10.000 Einwohner unterhält, ist Lettland. Die Studie wurde im Auftrag der Bill and Melinda Gates Foundation durchgeführt.

Radio Prag [RP] 1.10.2013

Umfrage: Tschechische Bürger unzufrieden mit der EU-Mitgliedschaft

Die tschechischen Bürger sind weniger zufrieden mit der EU-Mitgliedschaft ihres Landes als noch zuletzt. Nur 41 Prozent der Befragten sagten in einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem, sie würden die Mitgliedschaft unterstützen. Das ist der niedrigste Wert seit dem EU-Beitritt Tschechiens im Jahr 2004. Im April dieses Jahres hatte die Zufriedenheit zwischenzeitlich bei 48 Prozent gelegen.

Laut der neuen Umfrage hält nur ein Drittel der Tschechen die Entwicklung in der Union für richtig. 55 Prozent der Befragten glauben hingegen, dass die EU den tschechischen Interessen schade. Zustimmung zur Mitgliedschaft äußerten am ehesten die Wähler der beiden konservativen Parteien TOP 09 und ODS (Demokratische Bürgerpartei). Kritik kam vor allem von den Anhängern der Kommunisten, aber auch der Sozialdemokraten und der Staatspräsident Zeman nahestehenden SPOZ.

RP 4.10.2013

Firmen aus Steuerparadiesen gewinnen öffentliche Aufträge im Wert von 6,1 Milliarden Euro

Firmen, deren Eigentümer in einem der Steuerparadiese ihren Sitz haben, haben in den letzten fünf Jahren in Tschechien öffentliche Aufträge im Wert von mindestens 153 Milliarden Kronen (6,12 Milliarden Euro) gewonnen. Dies ist einer Analyse zu entnehmen, die von der Transparency International und der Beraterfirma Bisnode ausgearbeitet wurde. Aus den EU-Fonds haben diese Firmen mehr als sechs Milliarden Kronen (240 Millionen Euro) geschöpft. Die Zahlen wurden am Dienstag von der Nachrichtenagentur ČTK veröffentlicht.

RP 8.10.2013

Abwasser-Analyse zeigt Verbreitung von Drogen in tschechischen Städten

Eine Analyse des Abwassers hat ergeben, in welchen tschechischen Städten welche Drogen stark verbreitet sind. Demnach wird in der Bierstadt Plzeň / Pilsen am meisten Heroin gespritzt, Prag ist führend bei Kokain, in Ústí nad Labem / Aussig und Ostrava / Ostrau steht Pervitin (Crystal) hoch im Kurs. Allein in Pilsen wurden innerhalb einer Woche 7500 Tagesdosen Heroin anhand von Abwasser-Proben identifiziert. Die Studie wurde vom unabhängigen Forschungsinstitut Accendo im Auftrag des Innenministeriums erstellt. Wie die Forscher vermuten, tragen auch Drogentouristen zu dem hohen Konsum bei. In der Partymetropole Prag sowie im südmährischen Brno / Brünn ist nach der Studie die Designerdroge Ecstasy beliebt. Ein detaillierter Bericht soll erst im November erscheinen. Man wolle noch einige Male die Abwässer untersuchen, um ein stabiles Bild zu erhalten, sagte ein Leiter der Studie.

RP 9.10.2013

83 Prozent: Tschechen halten politische Parteien für korrumptiert

83 Prozent der tschechischen Bürger sind überzeugt, dass die politischen Parteien korrumpt sind. Über 80 Prozent sind der Meinung, dass sich die Parteien nur vor den Wahlen für Ansichten der Bürger interessierten. Das wichtigste seien für die Parteien Vorteile und Interessen für ihre Mitglieder, führten 81 Prozent Befragte in einer Umfrage an. Die Umfrage wurde vom Meinungsforschungszentrum (CVVM) im September durchgeführt. Die Ergebnisse haben sich im Vergleich mit der Umfrage vom Vorjahr nicht wesentlich verändert. 37 Prozent der Befragten sind überzeugt, dass man durch den Eintritt in eine politische Partei etwas am gesellschaftlichen Geschehen ändern oder beeinflussen könne. Weitere 69 Prozent sind der Meinung, dass sich die Parteien gegenseitig kritisierten, im Grunde aber alle gleich seien. Nur 60 Prozent räumen ein, dass die Parteien nützlich seien, weil sie es verschiedenen Meinungsgruppen und sozialen Schichten ermöglichen, ihre Interessen zu verteidigen.

RP 16.10.2013

Kardinal Duka: Kirchengebäude bei Prager Burg bleiben in Händen der Kirche

Die Gebäude, die die Kirche auf dem Gelände der Prager Burg nutzt, werden auch in den Händen der Kirche bleiben. Jene Objekte, die zum reibungslosen Gang der Staatsgeschäfte erforderlich sind, wird der Staat behalten. Das erklärte der tschechische Erzbischof Dominik Duka am Montag nach seiner Unterredung mit Premier Jiří Rusnok. Kardinal Duka verwies zudem darauf, dass diese Vereinbarung bereits in früheren Verhandlungen mit Präsident Miloš Zeman und dessen Vorgänger im Amt, Václav Klaus, getroffen wurde.

Nach Aussage von Duka habe Innenminister Martin Pecina keine ausreichende Kenntnis über diese Vereinbarung gehabt, als er im Kabinett vorgeschlagen hat, das Areal der Prager Burg von der Kirchenrestitution auszugrenzen. Der Großteil der Gebäude im Burggelände wird vom jeweiligen Staatspräsidenten als Amtssitz genutzt.

RP 21.10.2013

Blitzumfrage: Wahlergebnis bringt keine Lösung der politischen Krise, meinen 80 % Tschechen

80 Prozent der Tschechen sind der Meinung, dass die vorgezogene Parlamentswahl keine Lösung der aktuellen politischen Krise in Tschechien gebracht hat. Es folgt aus einer Blitzumfrage der Agentur TNS Aisa im Auftrag des Tschechischen Fernsehens. 44 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass der Staatspräsident den Parteichef der Sozialdemokraten, Bohuslav Sobotka, mit der Regierungsbildung beauftragen soll. 16 Prozent der Befragten glauben, dass der Parteichef einer Partei angesprochen werden soll, die zwar nicht gesiegt hat, aber eine reale Chance hat, eine Koalition zusammenzustellen. Die Sozialdemokraten sind als die stärkste Partei aus der Wahl hervorgegangen, allerdings mit einem Gewinn von nur 20,5 Prozent der Stimmen.

RP 27.10.2013

Redakteure des Tschechischen Fernsehens beschweren sich über angebliche Zensur der Berichterstattung

Die Redakteure und weitere Mitarbeiter des öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehens streiten darüber, ob die Führung des Senders die Berichterstattung beeinflusst. 23 Redakteure des Nachrichtenkanals ČT24 schickten einen Brief dem Aufsichtsrat des Senders. Darin kritisieren sie angebliche Eingriffe in die Berichterstattung. Dem Dokument zufolge soll der Leiter der Nachrichtenredaktion die Berichterstattung des Senders zugunsten von Präsident Miloš Zeman beeinflusst haben. Die Kritiker der Beeinflussung der Reportagen erinnern daran, dass sich die Bemühungen um die Zensur während der Kampagne vor der Präsidentenwahl und nach Zemans Wahl zum Staatsoberhaupt steigerten. Die Kritiker nennen mehrere konkrete Beispiele von Fernsehaufnahmen, die nicht gesendet werden durften. Andere Redakteure wiesen die Kritik zurück.

RP 31.10.2013

Letzte Supermarktkette in Tschechien beendet kostenlose Ausgabe von Plastiktüten

Der Lebensmittelanbieter Globus stellt als letzte Supermarktkette in Tschechien die kostenlose Ausgabe von leichten Plastiktüten ein. Ab kommendem Jahr würden die Kunden jeweils eine Krone (4 Eurocent) je Tüte zahlen, sagte eine Sprecherin von Globus. Die Anbieter Albert und Tesco hatten diesen Schritt bereits im Jahr 2009 beziehungsweise 2011 vollzogen. Albert sparte ab da im Jahr rund 30 Millionen Plastiktüten ein. Globus gab bisher im Jahr rund 40 Millionen Tüten an die Kunden aus. Man erwarte nun einen starken Rückgang, sagte die Sprecherin des Unternehmens. Die Europäische Kommission hat im Übrigen angekündigt, sie wolle gegen dünne Plastiktüten vorgehen. So verbraucht jeder EU-Bürger im Schnitt 198 dieser Tüten im Jahr, in Staaten wie Finnland oder Dänemark liegt die Zahl aber nur bei vier. Umweltkommissar Janez Potočnik hat am Montag eine neue EU-Regelung vorschlagen, darnach die EU-Mitgliedstaaten innerhalb von zwei Jahren Maßnahmen ergreifen sollen, um den Verbrauch von leichten Plastiktüten einzuschränken.

RP 3.11.2013

Nationalbank greift zu Devisen-Interventionen, um Krone zu schwächen

Die tschechische Nationalbank greift erstmals seit mehr als zehn Jahren wieder zu Interventionen auf dem Devisenmarkt, damit soll die Krone abgeschwächt werden. Nach den ersten Interventionen sank die tschechische Währung bereits am Donnerstag auf einen Wert knapp unter 27 Kronen je Euro. Die 27-Kronen-Marke war von der Nationalbank als Zielmarke ausgegeben worden. Der wichtigste geldpolitische Steuerungshebel, der Zwei-Wochen-Reposatz, bleibt auf dem Rekordtief von 0,05 Prozent.

Analysten zeigten sich von den Interventionen überrascht, sie erwarten aber einen positiven Effekt der schwachen Krone für die wichtige Exportindustrie hierzulande. Höhere Preise für Importwaren und

Treibstoff könnten indes den Konsum in Tschechien dämpfen, hieß es.
RP 7.11.2013

ČSSD, Ano-Partei und KDU-ČSL einigen sich über Kirchenrestitutionen nicht

Die eventuellen Koalitionspartner, die ČSSD, die Ano-Partei und die KDU-ČSL, unterscheiden sich in der Haltung zu den Kirchenrestitutionen voneinander. Während die Sozialdemokraten die Restitutionen langfristig kritisieren und die Zahlungen des Staates reduzieren wollen, wollen weder die Ano-Partei noch die Christdemokraten das Thema Kirchenrestitutionen erneut öffnen. Die Vizechefin der Ano-Partei, Věra Jourová, erklärte am Freitag, die Ano-Partei halte die Kirchenrestitutionen für eine bestätigte Angelegenheit. Der Vizechef der Christdemokraten Marian Jurečka sagte, die Kirchenrestitutionen seien für seine Partei ein abgeschlossenes Kapitel.

RP 8.11.2013

Aktualisiertes Energiekonzept: mehr Atom, weniger Kohle

Das aktualisierte Energiekonzept des Staates setzt weiterhin auf Kernenergie. Ihm zufolge sollen neue Atommeiler in Betrieb genommen werden. Außerdem soll der Anteil erneuerbarer und sekundärer Energiequellen steigen. Das Konzept wurde in vergangener Woche auf den Webseiten des Industrie- und Handelsministeriums veröffentlicht. In der kommenden Woche wird eine öffentliche Debatte zum Konzept stattfinden. Neben dem Ausbau von Temelín um zwei neue Blöcke soll das zweite tschechische Kernkraftwerk in Dukovany über die geplante Laufzeit hinaus verlängert und eventuell um einen fünften Block um 2040 erweitert werden. Der Anteil der Kernenergie am Energiemix der Tschechischen Republik soll schrittweise auf 55 Prozent steigen. Die Nutzung der Kohle bei der Stromproduktion soll dagegen von 60 auf 16 Prozent gedämpft werden. Das Konzept wird von Ökologen kritisiert.

RP 13.11.2013

Verkehrssicherheit: Tschechien holt im europäischen Vergleich auf

Bei der Sicherheit im Straßenverkehr holt Tschechien im europäischen Vergleich auf. Dies teilte ein Verkehrsexperte am Donnerstag mit. Seit Beginn des Jahres sei die Zahl der Toten auf tschechischen Straßen um fast 15 Prozent zurückgegangen, so der Experte. Insgesamt lag die Zahl für den Zeitraum von Januar bis Oktober bei 511 Verkehrstoten hierzulande. Im Ranking der 27 EU-Staaten nach der Verkehrssicherheit teilte sich Tschechien im vergangenen Jahr mit Portugal noch die Plätze 19 und 20.

Auf den Straßen der EU sterben durchschnittlich jedes Jahr 44 Menschen je Million Einwohner. In Tschechien lag die Zahl zuletzt bei 71 Toten, in Schweden aber zum Beispiel bei 30.

RP 14.11.2013

Verkauf der deutschen Botschaft in Prag an Deutschland gefährdet

Die Verhandlungen über den Verkauf des historischen deutschen Botschaftsgebäudes in Prag an Deutschland drohen zu scheitern. Die kommissarisch amtierende Regierung von Premier Jiří Rusnok will über den Verkauf des Gebäudes an die Bundesrepublik nicht mehr entscheiden und die wahrscheinliche nächste Regierung unter Führung der tschechischen Sozialdemokraten (ČSSD) sei gegen den Handel, berichtete die Tageszeitung Pravo in ihrer Freitagsausgabe. Der ČSSD-Außenexperte Lubomír Zaorálek erklärte, es stehe ihnen nicht zu, Paläste auf der Prager Kleinseite zu verkaufen, um Finanzprobleme zu lösen. Die Vorgängerregierung unter Petr Nečas war einem Verkauf des Gebäudes nicht abgeneigt gewesen. Der ehemalige Außenminister Karel Schwarzenberg hatte vorgeschlagen, den Verkauf des Gebäudes mit einem Grundstück für eine neue tschechische Botschaft in Berlin zu verrechnen.

Tausende DDR-Flüchtlinge hatten im Wendejahr 1989 im Garten der deutschen Botschaft Prag Zuflucht gesucht, am 30. September verkündete dann Außenminister Hans-Dietrich Genscher, dass sie ausreisen durften.

RP 15.11.2013

Altersrente in Tschechien im Durchschnitt bei etwa 400 Euro

Die durchschnittliche Höhe der Alterrente im Juni 2013 betrug in Tschechien 10.900 Kronen (etwa 400 Euro). Das berichtete die Presseagentur ČTK am Freitag. Allerdings erhalten 50 Prozent der Rentner weniger als den Durchschnittswert, und nur neun Prozent bekommen über 14.000 Kronen (etwa 520 Euro) pro Monat Ruhestandsgeld. Insgesamt erhalten 2,34 Millionen Tschechen Altersrente, Frauen im Schnitt etwa ein Fünftel weniger als Männer.

RP 15.11.2013

Umfrage: Tschechen schreckt Service im Restaurant mehr ab als schlechtes Essen

Die Tschechen sind von unzureichendem Service in Restaurants verärgter als vom schlechten Essen. 46 Prozent der Restaurantkunden bezeichneten Arroganz, Unachtsamkeit und Unfreundlichkeit als größte Probleme des Servicepersonals hierzulande. Nur ein Viertel der Befragten erklärten hingegen, dass schlechtes Essen für sie das schlimmste bei einem Restaurantbesuch sei. Das geht aus einer Umfrage des Internetportals Restu.cz hervor.

Auf die Probleme reagieren die Menschen hierzulande unterschiedlich. 41 Prozent gaben an, kein Trinkgeld zu geben und ein Viertel erklärte, das Restaurant künftig nicht mehr zu besuchen. Lediglich zwei Prozent der Befragten sagten, dass sie sich offen über Missstände beschweren würden.

RP 17.11.2013

Koalitionsgespräche: Einkommensnachweis soll verpflichtend werden

Experten der Sozialdemokraten und der Partei Ano haben sich in den Koalitionsgesprächen auf ein weiteres gemeinsames Vorhaben verständigt. Kommt die gemeinsame Regierung zustande, dann sollen ab

2015 alle tschechischen Bürger verpflichtet sein, die Herkunft ihres Eigentums nachzuweisen. Zuerst werde dieser Nachweis von den Politikern, dann von den Staatsbediensteten und schließlich auch von allen weiteren Bürgern verlangt, sagte Ano-Fraktionschef Jaroslav Faltýnek am Dienstag.

Während der Woche führen Expertengruppen die Koalitionsgespräche fort. Erst am Samstag ist ein weiteres Treffen der Parteispitzen geplant.

RP 19.11.2013

Umfrage: 91 Prozent der Männer und 60 Prozent der Frauen konsumieren gelegentlich Bier

Laut einer aktuellen Umfrage geben 91 Prozent der tschechischen Männer und 60 Prozent der Frauen an, gelegentlich Bier zu konsumieren. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass Männer im Durchschnitt 7,6, die Frauen 2,3 halbe Liter pro Woche trinken. Die Zahlen gab das Meinungsforschungsinstitut CCVM am Mittwoch bekannt. Daneben haben die Marktforscher festgestellt, dass der Bierkonsum nach Jahren der Stagnation wieder leicht angestiegen sei. Die Ursache seien die neuen Biermixgetränke, sagte Jiří Vinopal von CCVM. Vor allem in der Altersgruppe zwischen 18 und 29 Jahre seien diese Getränke beliebt, von 100 Befragten hätten nur vier Personen noch nie einen Biermix getrunken, in der Gruppe der über 60-jährigen dagegen meiden 50 Prozent die neuen Biersorten, erklärte Vinopal. Bier sei in Tschechien ein Gesellschaftsgetränk, die absolute Mehrheit der Menschen trinke es in Gesellschaft, so der Wissenschaftler.

RP 20.11.2013

Zukunftsfoonds erklärt Drogenprävention zum Thema des Jahres 2014

Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfoonds hat die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei der Drogenprävention zu seinem Schwerpunkt-Thema im kommenden Jahr erklärt. Das Drogenproblem mache vor der Grenze nicht Halt, sagte Tomáš Jelínek, einer der beiden Geschäftsführer der Stiftung, am Dienstag in Prag. Tschechen und Deutsche hätten beim Thema Drogen mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, sie suchten aber zu selten gemeinsam nach Lösungen, erklärte Jelínek die Wahl des Jahresthemas 2014. Der Zukunftsfoonds will im kommenden Jahr mindestens 250.000 Euro für rund 40 gemeinsame Projekte von deutschen und tschechischen Partnern bereitstellen. Der Fonds finanziert dabei 70 Prozent der Projektkosten.

Seit einigen Jahren steigen vor allem im deutsch-tschechischen Grenzgebiet der Handel und der Konsum der Droge Crystal Meth (Pervitin) stetig an. Schon der einmalige Konsum könne eine Überdosierung bedeuten und sehr schnell zu einer psychischen Abhängigkeit mit schweren körperlichen Schäden führen, warnen Experten. Diese Droge wird zumeist in Tschechien hergestellt und über die Grenze nach Deutschland geschmuggelt.

RP 26.11.2013

Umfrage: 40 Prozent der Angestellten bereit, firmeninterne Informationen zu stehlen

Etwa 40 Prozent der tschechischen Angestellten wären bereit, firmeninterne Informationen zum eigenen Vorteil zu missbrauchen. Zugleich behaupten 90 Prozent der kleineren und mittleren Firmen hierzulande, bereits Erfahrungen gemacht zu haben mit dem Diebstahl vertraulicher Informationen. Dies geht aus einer Umfrage der Unternehmensberatungsfirma Outsourcing Solution hervor. Insgesamt 500 Unternehmen in Tschechien waren befragt worden. Firmenchefs würden allgemein ihren Angestellten in diesem Punkt zu viel Vertrauen schenken und daher Daten zu wenig schützen, sagte Outsourcing-Solution-Chef Jiří Jakeš.

RP 26.11.2013

Deutsch-Tschechischem Zukunftsfoonds wird Perspektive über 2017 hinaus geöffnet

Die Spitzen von Union und SPD haben sich auf einen Koalitionsvertrag geeinigt und darin dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfoonds (DTZF) eine Perspektive über 2017 hinaus zugesichert. „Wir begrüßen außerordentlich die Priorität, die der Koalitionsvertrag den deutsch-tschechischen Beziehungen beimisst“, erklärte der tschechische Geschäftsführer des Zukunftsfoonds Tomáš Jelínek am Mittwoch. „Für uns ist das ein starkes Signal, dass unsere Arbeit für Versöhnung, Verständigung und Kooperation von Tschechen und Deutschen auf einen breiten gesellschaftlichen Konsens in Deutschland trifft“, ergänzte der deutsche Geschäftsführer Joachim Bruss. Im Kapitel „Starkes Europa: Europäische Außen- und Sicherheitspolitik“ bekennt sich die große Koalition dazu, „bilaterale Initiativen mit unseren mitteleuropäischen Partnern“ auszubauen zu wollen. „Dem Deutsch-Tschechischen Gesprächsforum und dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfoonds sichern wir eine Perspektive über 2017 hinaus“, heißt es im Wortlaut.

Die Regierungen beider Länder hatten die Entstehung des Zukunftsfoonds in der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom Januar 1997 festgeschrieben und 2006 eine Verlängerung der Tätigkeit um weitere zehn Jahre beschlossen. Der Deutsch-Tschechische Zukunftsfoonds fördert gezielt Projekte, welche die Menschen beider Länder zusammenführen, Einblicke in die Lebenswelten, die gemeinsame Kultur und Geschichte ermöglichen und die Zusammenarbeit stärken.

Ökumenischer Kirchenrat lehnt Änderungen an Restitutionsgesetz ab

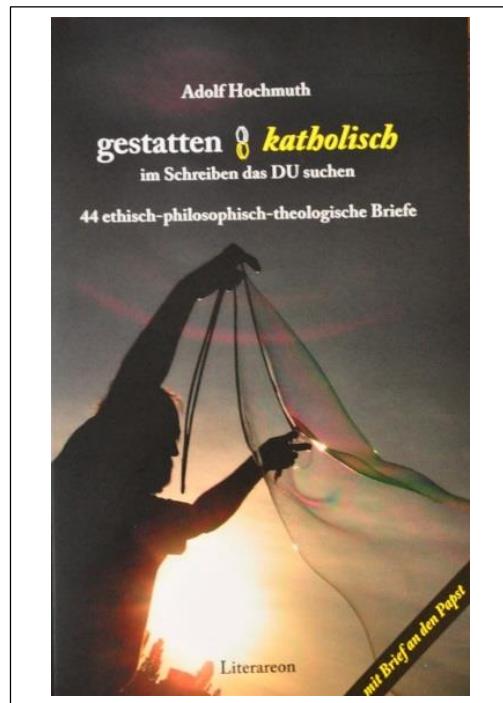
Die im ökumenischen Kirchenrat der Tschechischen Republik vertretenen Glaubensgemeinschaften haben am Donnerstag eine Änderung des Gesetzes zur Kirchenrestitution abgelehnt. Die Sozialdemokraten (ČSSD) fordern eine Änderung des im letzten Jahr von der Regierung Nečas beschlossenen Gesetzes, dass die Rückgabe und Kompensationen für jene Kirchen regelt, die nach 1948 von den Kommunisten enteignet wurden. Dazu hat die ČSSD eine Kirchenkommission einberufen. Trotz seiner Ablehnung wird der Kirchenrat aber einen Vertreter in die Kommission entsenden.

RP 28.11.2013

Buchtipps

„gestatten – katholisch“

In diesem Jahr ist ein Taschenbuch bei Literareon im Herbert Utz Verlag mit dem Titel „gestatten - katholisch. im Schreiben das Du suchen“ erschienen. Der Autor Adolf Hochmuth, ein gebürtiger Erzgebirger aus Hochofen/Vysoká Pec im ehemaligen Landkreis Neudek, veröffentlicht darin 44 ethisch-philosophisch-theologische Briefe. Mit Verstand und Herz katholisch und fern allem Jubelkatholizismus wollen diese Briefe sich auf ein einfühlsames Zwiegespräch mit fragenden, suchenden, zweifelnden Zeitgenossen einlassen – nicht zuletzt mit der jungen Generation, die die Sinnfrage verschärft stellt. Der Autor möchte dazu verhelfen, den christlichen Glauben auch als einen Denkweg zu begreifen und eben nicht als ein fundamentalistisches Korsett. Fragen der Moderne wie Menschenrechte, Evolution, Sexualität und Ökologie werden nicht ausgespart und durchaus offensiv vorgetragen, der Titel „Heiliger Vater“ begründet in Frage gestellt. Die ISBN-Nummer lautet: 978-3-8316-1674-9 und der Preis für dieses 132-seitige Buch beträgt 12,50 Euro. Es ist im Buchhandel erhältlich. Lesenswert ist dieses Buch nicht nur für Menschen mit katholischem Glauben.



Schriftenreihe zur Geschichte des böhmischen Erzgebirges

Nicht im Buchhandel erhältlich und damit ein besonderes Weihnachtsgeschenk ist die Schriftenreihe zur Geschichte aus dem westlichen böhmischen Erzgebirge. Folgende Titel können auf Bestellung gefertigt werden:

- **Sauersack** – Ein verschwundenes Dorf im Erzgebirge von W. Lauber
- **Neuhaus** – Einst ein lebendiges Erzgebirgsdorf im Rohlautal von U. Möckel
- **Hirschenstand** – Von der Landkarte verschwunden - aber nicht vergessen! von U. Möckel
- **Frühbuß** – Aus der wechselvollen Geschichte des einstigen Bergstädtchens auf dem Erzgebirgskamm von U. Möckel
- **Trinksaifen und Hochofen** – Ein Doppeldorf im böhmischen Erzgebirge von U. Möckel
- **Seifen** – Einst eine lebendige Gemeinde auf dem rauen Kamm des Erzgebirges von U. Möckel nach A. Kreißl
- **Breitenbach** – Zwischen Schwarzwasser- und Breitenbachtal (mit Brettmühl, Irrgang, Jungenhengst, Pechöfen, Schwimmiger, Streitseifen, Ziegenschacht und Zwittermühl) von U. Möckel nach A. Kreißl
- **Bärringen** – Die Geschichte einer Stadt von M. Müller
- **Bärringen** – Bilder einer Stadt von W. Ströer
- **Kupferberg** – Gemeindegedenkbuch von J. Voit
- **Kupferberg** – Schulchronik von J. Voit
- **Kupferberg und Kupferhübel** von U. Möckel
- **Pater Adalbert Hahn – Der „Faust“ des Erzgebirges** Eine Materialsammlung von U. Möckel
- **Kirchenchronik der Pfarre Abertham** von Pfarrer Johann Endt

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Tel.: 037755 55566 (Montag bis Freitag), E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Termine und Veranstaltungen

Die Adventszeit in Lesná/Ladung

Am Samstag, den 7.12.2013 öffnet die Ausstellung der Weihnachtskrippen. Dabei sind sowohl historische Exponate und auch heutige Krippen zu bestaunen. Hauptattraktion ist eine mechanische Weihnachtskrippe mit 300 Figuren, wovon die Hälfte beweglich ist. Weiterhin können sie Sonderformen, wie Schachtel- und Tragekrippen anschauen. Wer sich für den Bau einer solchen Krippe interessiert, kann dem Experten über die Schulter schauen. Jeweils an den Adventssonntagen, also am 8., 15. und 22. Dezember findet in der Zeit von 13 bis 16 Uhr im Erzgebirgsmuseum ein vorweihnachtliches Handwerkstreiben statt. Geboten werden:

- Vorführung vergessener Handwerkskunst wie Klöppeln, Weben, Spinnen und Töpfern

- Herstellung von Weihnachtsschmuck aus Äpfeln und Walnüssen, von Weihnachtsleuchtern, Kerzen, Butterpinsel und Kräutersäckchen
 - Verzieren von Lebkuchen
 - Verdrahtung von Fischchen und Glöckchen
 - Schnitzen von Holztieren

Weiterhin können sie sich für ihre persönliche Weihnachtswunschkarte in der zauberhaften Umgebung des Erzgebirgsmuseums fotografieren lassen. Auch das Postamt für Briefe an das Christkind hat geöffnet und für ihr Zuhause können sie das Licht aus Bethlehem mitnehmen.

Handschuhmachermuseum hat wieder geöffnet

Die ständige Ausstellung der Aberthamer Lederhandschuhherstellung hat auch in diesem Jahr wieder vom 27. bis 31. Dezember in der Zeit von 13 bis 17 Uhr geöffnet. Ein besonderer Höhepunkt wird die Vorführung des Maschinennähens und Stanzens am 29.12. sein. Die Exposition befindet sich im Rathaus der Stadt Abertamy/Abertham an der Nordseite des Marktplatzes.



Egertal-Heimatfest 2014

Vom 22. bis 25. Mai 2014 findet das nächste Heimatfest von Klösterle an der Eger/Klášterec nad Ohří in Pürstein/Perštejn in der Bauernwirtschaft (Selský dvůr) statt. Die individuelle Anreise erfolgt am 22./23. Mai. Der allgemeine Treffpunkt ist im Gasthof, wo auch am Freitagabend die Eröffnungsveranstaltung und der Egertal-Heimatfestabend am Samstag stattfinden. Am Samstagvormittag treffen wir uns zur Heimatwanderung ins Duppauer Gebirge oder alternativ zu einer heimatlichen Busausfahrt in Richtung Kaiserwald (Voranmeldungen erbeten). Am Sonntag findet ein gemeinsamer Kirchgang statt. Der genaue Ablauf wird in den nächsten Wochen konkretisiert und hier bekanntgegeben.



Perštejn/Pürstein im Egertal

Einladung zum Aberthamer Fest vom 4. bis 7. Juli 2014

Das „Erzgebirge pur“ erleben Sie von den schönsten Seiten.

Herzlich willkommen – die Reise ist lediglich kostendeckend kalkuliert.

Freitag 4. Juli 2014 Abfahrt ist um 6:30 Uhr – Betriebshof „Probst Bus“ in Ichenhausen. Zustiege sind in Augsburg-Oberhausen um 7:15 Uhr am Parkplatz Hotel Alpenhof – 8:15 Uhr am S-Bahnhof in Eching bei München – um 10:15 Uhr in Nürnberg auf dem Parkplatz an der Meistersingerhalle.

Um die Mittagszeit kommen wir nach Mödlareuth bei Hof/Nordbayern. Zuerst machen wir in einem gut geführten Landgasthof in Thüringen unsere Mittagspause und anschließend besuchen wir das Deutsch-Deutsche Museum. Das Dorf liegt zur Hälfte in Bayern und zur anderen Hälfte in Thüringen. Zu DDR-Zeiten wurde der Ort mit einem Beton-Grenzwall getrennt. Seit 1990 ist das Dorf Mödlareuth wieder vereint. Wir haben dort eine Führung von etwa 1½ Stunden. Eine Dokumentation der Teilung Deutschlands.

Von dort aus geht es dann weiter ins schöne Vogtland. In den späten Nachmittagsstunden sehen Sie die bekannte Göltzschtalbrücke. Es ist weltweit das größte Viadukt in Ziegelbauweise. Sie ist bis heute unverändert in Betrieb und ihre Ansicht ist ein einmaliges Erlebnis.

In den frühen Abendstunden kommen Sie in das Erzgebirge. Sie haben die Möglichkeit, ihre Übernachtung auszuwählen. Entweder in Pensionen in Abertham und Hengsterbergen oder im ****-Ahorn-Hotel-Birkenhof in Oberwiesenthal.

**Samstag
5. Juli 2014**

„Erzgebirge pur“ ist im Angebot. Von Gottesgab/Boží Dar machen wir eine bequeme Wanderung von etwa 3 km auf einem befestigten Lehrpfad durch das Schwarzwassertal – ein Hochmoor auf dem Plateau des Erzgebirges – mit einer seltenen Pflanzenwelt. Wanderkleidung mit gutem Schuhwerk ist hier zu empfehlen.

Nichtwanderer können in Oberwiesenthal einen Einkaufsbummel machen oder Sie warten auf die Wanderer in Gottesgab in einer gemütlichen Gaststätte und zum Mittagessen gibt es ein traditionelles Erzgebirgsessen – die Schwommasupp – natürlich mit Heimatmusik aus dem Erzgebirge.

Sonntag
6. Juli 2014

Sollten wir Regenwetter haben, so fahren wir mit dem Omnibus nach Franzensbad oder Eger mit einem für Sie interessanten Stadtprogramm.

Um 18:00 Uhr wird das Aberthamer Fest mit einer Abendandacht eingeläutet.

Um 19:30 Uhr sind Sie in der Bergstadt Platten/Horní Blatná im Gasthof zum Blauen Stern zum Abendbrot. Peppi Grimm wird in Bild und Ton die Renovierung der Aberthamer Kirche präsentieren. Natürlich gibt es bei diesem Erzgebirgsabend auch Musik und Gesang.

Hauptfesttag – Um 10:00 Uhr ist feierliches Hochamt in der Aberthamer Kirche. Der Chor aus Weißenburg in Bayern, mit 40 Mitwirkenden, wird die Messe musikalisch begleiten. Das Aberthamer Festessen ist wiederum im Blauen Stern in der Bergstadt Platten. Für die Nachmittagsstunden bieten sich zwei Alternativen:

- Sie besuchen das Aberthamer Fest
- Sie machen mit dem Reisebus eine Erzgebirgstour und genießen vom neu erbauten Turm auf dem Keilberg – 1244 m – das Erzgebirge.

Montag
7. Juli 2014

Das Aberthamer Fest beschließen Sie mit einem Abendessen in den von Ihnen belegten Pensionen oder Hotels.

Über Karlsbad und Eger fahren wir in die sehenswerte oberfränkische Stadt Kulmbach. Die Stadt ist die heimliche Bierstadt Deutschlands. Sie machen eine Stadtrundfahrt mit einer anschließenden Führung auf der Plassenburg. Sie erleben eine Bierprobe mit lustiger Moderation und Sie essen original fränkisch in einem gemütlichen Restaurant. In den frühen Nachmittagsstunden treten wir die Heimreise an.



Das wird Sie interessieren ...

Für die Gäste aus dem Allgäu steht ein Shuttel zur Abholung nach Ichenhausen und für die Rückreise zum Ausgangsort bereit. (30,00 € pro Person)

Sie haben einen Festpreis pro Person von 380,00 Euro. Dieser Preis ist kostendeckend ausgelegt. Es ist der Aberthamer Festpreis.

Darin enthalten sind:

- Der Reisepreis – Sie fahren in einem modernen Reisebus.
- Übernachtungskosten mit Halbpension in Hotel und Pensionen.
- Mittagessen in Mödlareuth.
- Besuch im Deutsch-Deutschen Museum.
- Führung an der Göltzschtalbrücke.
- Wanderung mit Führung im Schwarzwassertal bei Gottesgab/Boží Dar.
- Mittagessen „Schwommasupp“ am Samstag.
- Im Reisebus ist der Kaffee immer gratis.
- Abendessen in der Bergstadt Platten beim Erzgebirgsabend.
- Aberthamer Festessen am Festsonntag in der Bergstadt Platten.

- Stadtrundfahrt in Kulmbach mit Reiseleitung.
- Besuch auf der Plassenburg mit Führung.
- Bierprobe – drei Proben des edlen Gebräu's
- Fränkisches Mittagessen.
- Kaffee und Kuchen auf der Heimreise.

Sie zahlen lediglich Ihre Getränke.

Anmeldung:

Sie können Sich ab sofort bei mir anmelden. Ich gebe ihre Daten an das Busunternehmen „Mindel-Reisen“ weiter und Sie erhalten von der Firma Dir die Reisebestätigung.

Um eine baldige Anmeldung bitte ich Sie. Das erleichtert die Organisation.

Kontaktdaten: Ehrenfried Zenker, Egertweg 69, 89075 Ulm,

Tel. 0731/265356, Fax: 0731/714666, E- Mail: ehrenfried.zenker@t-online.de

Termine im Überblick

Ort	Datum	Informationen
Lesná/Ladung	07.12.2013	Eröffnung der Krippenausstellung
Lesná/Ladung	08.12.2013	13 bis 16 Uhr Vorweihnachtliches Handwerkstreiben (siehe S. 17)
Lesná/Ladung	15.12.2013	13 bis 16 Uhr Vorweihnachtliches Handwerkstreiben (siehe S. 17)
Lesná/Ladung	22.12.2013	13 bis 16 Uhr Vorweihnachtliches Handwerkstreiben (siehe S. 17)
Ostrov/Schlackenwerth	27.12.2013	16 Uhr Aufführung der Böhmisches Hirtenmesse von Jan Jakub Ryba in der Stadtkirche, Dirigent ist Miloš Bok
Abertamy/Abertham	27. bis 31.12.2013	13 bis 17 Uhr Handschuhmuseum geöffnet (siehe S. 18)
Abertamy/Abertham	28.12.2013	16 Uhr Weihnachtskonzert mit dem Chor aus Merklín in der Kirche der 14 Nothelfer
Pürstein/Perštejn	22. bis 25.05.2014	Egertal-Heimatfest (siehe S. 18)
Abertamy/Abertham	04. bis 07.07.2014	Reise zum Aberthamer Fest (siehe S. 18)

Böhmischa Geschichte im Internet

Unter der Adresse <http://www.unbekannter-bergbau.de> findet man interessante Abhandlungen über den historischen sächsischen Bergbau und seit kurzem auch Beiträge über den böhmischen.

Auf der folgenden Seite <http://www.erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/html/rundbrief.html> findet man den Zinnwalder Rundbrief, eine Veröffentlichung für ehemalige Bewohner von Böhmischem Zinnwald.

Der Förderverein der Stadt Saaz/Žatec e. V. präsentiert die sehenswerte Wanderausstellung „Die wilde Vertreibung der Deutschen aus Nordböhmen 1945“ unter der folgenden Adresse: http://www.wildevertreibung.de/Inhalt-der-Ausstellung-/body_inhalt-der-ausstellung-.html

Von der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Böhmen und Mähren handelt das auf <http://www.deutschlandradiokultur.de/wie-boehmen-entgermanisiert-wurde.1270.de.html?dram> vorgestellte Buch von Adrian von Arburg und Tomas Stanek. Leider ist es bisher nur in tschechischer Sprache erhältlich.

Ob sich an der Sklaverei in tschechischen Städten heute, also 2 Jahre nach Ausstrahlung des Beitrages schon etwas geändert hat? <https://www.youtube.com/watch?v=wzZtRT0-74g>

Thomas L. Koppe erweitert ständig seine sehr informative Homepage über die einstigen Orte des böhmischen Erzgebirges. Ein Blick auf diese Seite lohnt immer. <http://www.boehmisches-erzgebirge.cz>

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich gibt unter der Adresse <http://www.sudeten.at/de/index.shtml> nahezu täglich interessante Informationen heraus. Auf der rechten Seite unter PRESSEDIENST – ARCHIV – SdP-2013 gelangt man zu den jeweils aktuellen Meldungen. Es ist auch möglich, diese Beiträge per E-Mail zu erhalten.

Mundartbeiträge, Erzählungen, historische Berichte

Bislang unveröffentlichte „Heimatkunde des Bezirks St. Joachimsthal 1873/74“ Teil 16 – Beschreibung von Wickwitz

Das Dorf Wickwitz, zum joachimsthaler Bezirke gehörend, liegt in einem Thale an der Eger. Es gränzt im N an Damitz und Permesgrün, im O an Jokes und Petersdorf, im S an Welchau und im W an Möritschau und Schlackenwerth. Die Größe desselben summt den dazu gehörigen Feldern, Wiesen und Wäldern beträgt 817 Niederösterreichische Joch. Der Ort liegt nahe an der Eger und wird von dieser in zwei Teile getheilt. Außerhalb der Ortschaft liegen auf beiden Seiten der Eger auf einer Thalebene die Felder und Wiesen der Einwohner, während die den Thalkessel umgebenden Berge meistentheils mit Wald bedeckt sind.

Der Boden besteht theils aus schwarzer Gartenerde, theils aus Lehm und Sand. Die unbewaldeten Berge (Felsen) sind Basaltfelsen.

Die Bevölkerung ist durchwegs katholischer Religion, ihre Sprache ist die deutsche.

Die Beschäftigung der Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht, nur ein kleiner Theil derselben sind Professionisten. Der Verkehr ist ein geringer zu nennen, obzwar der Ort von der Eisenbahn berührt wird und sich daselbst eine Eisenbahnstation befindet, weil wegen Mangel an einer festen Brücke die Kommunikation mit den Nachbardörfern zeitweilig gänzlich eingestellt ist.

Von der Entstehung des Dorfes ist gar nichts bekannt. Man erzählt nur, daß die ersten Häuser des Dorfes eine Mühle mit einigen kleinen neben der Mühle gebauten Häusern den Anfang bildeten. Diese Gebäude standen am linken Egerufer, gegenüber der Insel. Wo man auch noch vor nicht gar langer Zeit Überreste der Mühle entdeckte. Ein anderer Beweis, dass hier eine Mühle stand, ist der Felsen auf dem rechten Egerufer, worüber jetzt der Fahrweg führt, und den Namen Wehrank noch heute an sich hat; weil von der Mühle über die Eger bis an diesen Felsen ein Wehr zum Auffangen des Wassers gebaut war. Die Mühle selbst wurde dann einmal von einem großen Wasser weggeführt, als gerade der Hahn auf dem Schlage saß und seinen dritten Morgenschrei von sich gab. – Nun die Mühle hatte ihr Dasein beendet aber auch die umstehenden Häuschen sollten noch eine Umwandlung ertragen. Darüber erzählt man folgendes: Ein Ritter hatte einmal durch die Gewogenheit seines Königs die Erlaubnis erhalten, im Lande Böhmen sich einen Ort, der ihm besonders gefalle, zu suchen. Zugleich versprach er ihm auch, denselben

Ort als Eigenthum zu schenken. Der Ritter trat nun seine Wanderschaft an und kam unter andern auch nach Wickwitz. Diese Gegend schien unserm Wanderer besonders zu gefallen, denn er bezeichnete gleich bei der Ankunft, dass er diesen Ort sich wählen werde. Der König willigte auch sogleich ein und so wurde den Häuslern auf eine unbekannte Weise ihre Habe genommen und dem Ritter zum Besitz gegeben. (Wie König und Ritter hießen und zu welcher Zeit es geschah ist unbekannt.) Der nun entstandene Meierhof blieb auch nur kurze Zeit im Bestande, denn es wurde dann der größte Teil der Herrschaft Schlackenwerth verkauft und aus dem Reste des Meierhofes giengen wieder einige Häuser hervor, die aber bis auf den heutigen Tag bestehen.

[Ort, Datum und Unterschrift fehlen]



Sauersack – ein verschwundenes Dorf auf dem Erzgebirgskamm

Wenn man heute über die weiten Wiesen nördlich von Frühbuß schaut, so ist es kaum vorstellbar, dass sich hier auf dem Erzgebirgskamm einmal eine große Gemeinde mit über 1000 Einwohnern befunden hat. Lediglich ein Haus und die Ruine einer Transformatorenstation sind die letzten gut sichtbaren steinernen Zeugen dieses Dorfes.

Die ersten Siedler kamen im 16. Jahrhundert hier oben auf dem Erzgebirgskamm an, denn Zinnfunde wiesen ihnen den Weg von der Eger her, dem Flüsschen

Rohlau folgend. Die erste urkundliche Erwähnung der „Gottes-Zinnzeche“ auf dem Gebiet von Sauersack erfolgte im Bergbuch unter dem Jahr 1556. Es waren Bergleute, meist aus Franken, die mit ihren Familien in den unwirtlichen finsternen Wäldern des Erzgebirges durch Zinnseifen und später den Bergbau auf Zinn und etwas Eisenerz ihren Lebensunterhalt verdienten, die Flächen rodeten, kleine Häuschen bauten und Wiesen und wenige kleine Felder anlegten. Ihre Arbeit war gefährlich und das Leben, besonders im Winter hart und



Hintersauersack

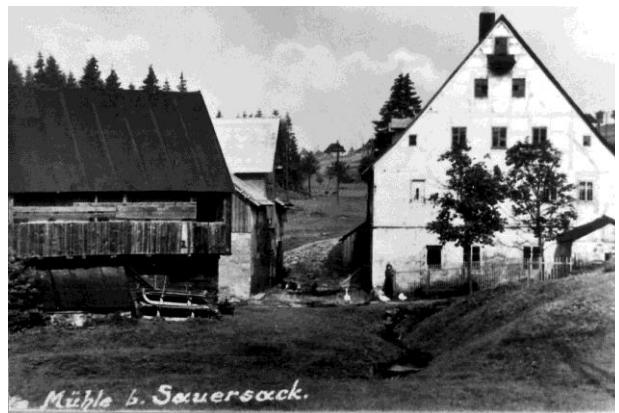
entbehrungsreich. Jedoch hielt der große Bergsegen nicht lange an, obwohl in sehr geringem Ausmaß Bergbau in der Region mit Unterbrechungen bis 1945 betrieben wurde. Etliche Bergleute verließen das Gebiet wieder und suchten in anderen mitteleuropäischen Regionen ihr Glück. Andere aber blieben und mussten eine neue Erwerbsmöglichkeit suchen. Neben der Waldarbeit begannen die Frauen, Männer und Kinder bereits ab etwa 1580 mit dem Klöppeln von einfachen Borten. Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Bortenklöppelei weiter und es wurden wahre Kunstwerke geklöppelt, die von Verlegern in ganz Europa verkauft wurden und von denen die Bewohner wiederum Aufträge und Material erhielten. Die Mode war in früheren Jahren schon sehr wechselhaft und so gab es Jahre, in denen ein guter Preis erzielt werden konnte; jedoch auch welche, in denen mit dem Fleiß der Hände nicht einmal das tägliche Brot verdient wurde. Ab etwa 1880 kam ein weiterer Heimarbeitszweig hinzu. Es war die Perlmuttknopfherstellung. Noch heute kann man die ausgebohrten Muschelschalen finden, die als Abfall die Häuser vom Boden her dämmten. Fabriken gab es in Sauersack nie. Ebenfalls in Heimarbeit wurden Posamenten und Tüllwaren produziert. Viele Männer gingen täglich nach Neudek in das Eisenwerk oder in die Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei. Man kann sich vorstellen, wie anstrengend dies im Winter war.



Die Botenfrau aus Sauersack holte im sächsischen Eibenstock alles, was es in Böhmen nicht gab oder sehr teuer war.

Da früher das Reisen eine teure und zeitaufwändige Angelegenheit war, gab es im Ort eine Vielzahl von Gewerken, die für das Leben und Überleben der

Bewohner unerlässlich waren. Neben Bäckern, Fleischern und kleinen Händlern waren Gewerke wie Maurer, Schmied, Schuster, Schreiner, Schlosser und Schneider vorhanden. Auch eine Getreidemühle gab es an der Rohlau unterhalb der heutigen Brücke in Richtung Neuhaus.



Die Mühle an der Rohlau nach Neuhaus

Sauersack hatte Verbindungswege zu den Nachbargemeinden Neuhaus, Frühbuß, Hirschenstand und Nancy, wobei einer der wichtigsten Wege von der Bergstadt Frühbuß durch Sauersack in die benachbarte sächsische Bergstadt Eibenstock führte. Diese Wege wurden im Laufe der Zeit zu Straßen ausgebaut. Postkutschen fuhren nur durch Hirschenstand und erst mit dem Bau der Eisenbahnen war es den Bewohnern leichter möglich, in weiter entfernte Regionen zu gelangen. Die nächsten Bahnhöfe waren in Johanngeorgenstadt ab 1883, in Carlsfeld ab 1897 und in Neuhammer ab 1899. Ab etwa 1925 gab es dann eine Busline des Unternehmers Richter von Frühbuß über Sauersack, Neuhaus, Neuhammer nach Neudek. Die Grenznähe zu Sachsen ermöglichte den Bewohnern einen regen Handel und auch Schmuggelhandel. Etliche Leute verdienten ihr Geld in den Fabriken im benachbarten Sachsen, wie der Glashütte von Carlsfeld, den Bürstenfabriken von Schönheide oder dem Eisenwerk in Schönheiderhammer. Die jungen Mädchen arbeiteten oftmals in den Textilfabriken Sachsens. Spürbar erleichtert wurde dies durch die Bahnverbindung von Carlsfeld nach Wilkau-Haßlau.

Da aufgrund der Erwerbsmöglichkeiten kein großer Reichtum angehäuft werden konnte, waren die etwa 190 Häuser (1944) bis auf wenige Ausnahmen einstöckig, einfach und klein. Sauersack war ein Steudorf, wie viele auf dem Gebirgskamm und so standen die Häuser einzeln über die Fläche verteilt und ringsum hatten die Besitzer ihre Wiese für die Ziegen. Hühner waren die dominierenden Haustiere. Kühe gab es wenige und Pferde hatten nur die Fuhrunternehmer, welche Holz aus dem Wald in die Sägemühlen brachten und Waren transportierten. Wer auf dem sonnigen Südhang ein Grundstück besaß, versuchte etwas Getreide oder Kartoffeln anzubauen. Aufgrund der kurzen Sommer kam es nicht selten vor, dass die Ernte nicht eingebracht werden konnte und verdarb. Da eine Statistik der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe geführt wurde, ist überliefert, dass 55 Betriebe eine Fläche von 0,5 bis 2,0 ha, 32 Betriebe von 2,0 bis 5,0

ha und lediglich 5 Betriebe eine landwirtschaftliche Fläche von 5,0 bis 20 ha besaßen.

Der Wald bot ein reiches Angebot an Pilzen und Beeren, die dem Eigenbedarf dienten aber auch meist nach Sachsen verkauft wurden. Dennoch mussten viele andere Nahrungsmittel gekauft werden. So fuhren Ende des 18. Jahrhunderts Pferdegespanne bis in die Gegend von Prag, um die benötigten Lebensmittel wie Getreide und Kartoffeln heranzuschaffen. Als Tauschware hatten die Fuhrleute und Händler sogenanntes Kupferwasser (Vitriol) aus sächsischen Fabriken geholt. Eine solche Fahrt dauerte meist vier Wochen. Auch aus dem Egerland wurden Nahrungsmittel herangeschafft.

Eine zentrale Wasserversorgung, wie wir sie heute kennen, gab es in Sauersack nie. Einige Häuser hatten kleine Brunnen in ihrer Nähe, einige Wasser aus alten Bergwerksstollen und viele nutzten das Wasser der Rohlau, welches sie in Gräben ausleiteten und zu ihren Häusern führten. Diese Gräben sind heute noch zu sehen, wenn man in Richtung Weitersglashütte läuft. Der elektrische Strom kam erst um 1930 in den Ort.

Sauersack gehörte zum Kirchenbezirk der Bergstadt Frühbuß und hatte somit keine eigene Kirche, lediglich in der Ortsmitte stand von 1827 an die Maria Heimsuchungskapelle, die jedoch 1856 wegen akuter Baufälligkeit abgerissen wurde. Die Einwohner gehörten zu fast 92 % der römisch-katholischen Kirche an, wenige waren evangelisch oder neuapostolisch.

Die erste Gemeinschaftsschule in Sauersack entstand 1847 als ebenerdiger Bau mit zwei Klassenräumen, nachdem vorher im ständigen Wechsel der Unterricht in Privathäusern abgehalten wurde. 1882 wurde ein solides Steinhaus in der Ortsmitte errichtet, in welchem 4 Klassenräume und eine Oberlehrerwohnung vorhanden waren. Es wurden 2 bis 3 Schulklassen mit etwa 40 Kindern von einem Lehrer in einem Raum unterrichtet.

Gesprochen wurde der obererzgebirgische Dialekt, der heute im sächsischen Teil des Erzgebirges noch von



Gasthaus am Ring

älteren Einheimischen im täglichen Sprachgebrauch genutzt wird. Jedoch war es möglich, an der differenzierten Aussprache spezieller Worte den Herkunftsland der Leute zu erkennen.

Wenn man die wenigen erhaltenen Niederschriften aus dem Ort liest, so gab es ein reges Vereinsleben. Gesangsvereine, Musikapellen und ein Theaterverein prägten das kulturelle Leben. Ab etwa 1900 kamen noch Sportvereine hinzu und Wirtschaftsvereine versuchten die Not der Bevölkerung zu lindern. Das kulturelle Leben spielte sich hauptsächlich in den vielen Gasthäusern ab, in die am Wochenende auch viele sächsische Gäste wegen des guten und vor allem billigen Bieres kamen.

Das bedeutendste Gewässer der Region ist die Rohlau, die auch in westliche und südwestliche Richtung als Gemarkungsgrenze galt. Das Flüsschen entspringt dem Moorgebiet nördlich von Sauersack und wurde bereits nach wenigen hundert Metern durch einen Wasserteiler reguliert. Dabei wurde ein Teil des Wassers in den Erbwassergraben geleitet, der die Wasserscheide von Oberfrühbuß überwunden hatte. Das Wasser wurde für die Pochwerke in Frühbuß und weiter in Schindelwald und Rothau benötigt. Es wird angenommen, dass die Anlage dieses Grabens bereits Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgte. Urkundlich ist der Bestand im Jahre 1714 nachgewiesen in dem der Egerer Landvermesser Müller eine Karte mit diesem Graben anfertigte. Noch heute ist der Verlauf bis nach Frühbuß nahezu lückenlos erkennbar. Bemerkenswert ist, dass trotz des sauren Wassers aus den Moorgebieten die Rohlau mit ihrem Forellenreichtum auch zur Ernährung der Bevölkerung beitrug, denn für die Jungen war es eine Herausforderung, diese flinken Fische mit der Hand zu fangen.

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Ende des 2. Weltkrieges war der Beginn des Niederganges des Ortes. Lediglich etwa 10 % der Einwohner Sauersacks mussten entweder als „Spezialisten“ in der Tschechoslowakischen Republik verbleiben oder durften aufgrund einer ausgebrochenen Krankheit das Land nicht verlassen. Diese Menschen wurden aber in andere Orte umgesiedelt. Grenzpolizei und Armee kamen in das Gebiet und durch die Grenznähe zu Deutschland wurden nahezu alle Häuser in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts dem Erdboden gleich gemacht. Damit war der Ort Sauersack mit seiner bewegten Geschichte aus dem Landschaftsbild gelöscht.

Ungeachtet dessen lebt in den grenznahen sächsischen Gemeinden bis heute der Weihnachtsmann aus Sauersack weiter, denn dieser ist besonders streng und die ungezogenen Kinder fürchten sich vor ihm sehr ...



Die Ortsmitte von Sauersack

Ortsdaten von Sauersack: (Erhebung 17.5.1939)

Gemarkungsgröße:	1118,6932 ha
Höhe der Häuser über dem Meeresspiegel:	850 bis 915 Meter
Einwohner am 1.12.1939:	1016
Ständige Einwohner am 17.5.1939*:	856
Haushaltungen:	238
Beschäftigte Land- und Forstwirtschaft:	222
Beschäftigte in Industrie und Handwerk	453
Beschäftigte in Handel und Verkehr	61
Beschäftigte im Dienstleistungsgewerbe	13
Selbständige:	100
Helfende Familienangehörige:	75
Beamte und Angestellte:	17
Arbeiter:	559

* Die Zahl der ständigen Einwohner ist geringer, da aufgrund des Krieges viele Männer zum Militär eingezogen waren.



Sauersack heute – nur ein Haus und die Trafostation sind noch übrig

Weihnachtsgeschichtn aus'n Tol. „Is schwarza Weihwasser.“

aus: Heitere Vorträge in Joachimsthaler Mundart von Leopold Müller. Unterhaltungsbeilage Gemeindeamtliche Nachrichten

Da Rörseff-Nanna, die hat ihr nimmer gakennt, kennt sa a nimmer gakennt hom, liecht sa doch schu a paar fuchzich Gahr unter dr Ardn. Gott gabara da ewicha Glückseligkeit! Des war enna rachtschaffena Frah, die hot viel Ploch on Sarch gahatt in ihn langmachtinga Labn. Sie hatt acht lawandicha Kinner aufgazugn, fünf Mad un drei Bossn. Des will fei wos haßn. Wie sich hot da klensta Mad off da Fuß gamacht, is dr Vattr gastarbn un da liewa Nut war drham. Su mußt sa halt die Kinner mühsalich aufziegn. Da Gunga ham a Handwark galernt un ham sich noch un noch verheiert, da Mad hot sa agabbracht bis off zwa, die hattn halt ka Glück. Bun Resl und Wawerla do wollt ka Freier abeißn. Da Nanna hat vo dr vieln Ploch es Reißen kriecht in da Wodln un kunnt nimmr aus'n Bett, da zwa Mad ham es weng Hauskram gamacht un ham drzu gaklippelt. Amol, zwa Toch vurn Heilingaoemd ham die zwa Mad es Krippala aufgabaut, dr Muttr ihr Faderbett weiß überzugh; die war in dr Stub galagn. En Heilingohmd hamsa Samml un Millich, Knödla un sauara Schwammbähre gakocht un a wing

gadörts Owist umdrauf. – Ohmd imma achta rim is dr Höll Franz hutzn kumma, des war a settr hunakischer Dingerich, dar hot nischt wie Olwerichkeit in sein olwern Kopp gahatt. Vorn be dr Stumstür war dr Weihkessl gähngt. Dr Franz hat a Flaschl Tint in dr Rocktasch. Da Mad sei nausganga in Stübl, ham sich agazugn zun in dr Mettn gieh. Dr Franz hat flugs es Flaschl drwischt un schwupps war da Tint in Weihkessl drinna. Da Maad sei mitn Franz in dr Mettn ganga, da alta Frah hot ihn Rusnkranz gabatt un is in Gottsnama eiganatzt. Zu gener Zeit do warsch halt nuch schie in dr Christnacht. Do ham da Bargleit nuch unnern Herrgott agaruft imeren galücklinga Erzsegn. Do sei sa mit da Bargmahfunzn in dr Kerch gazung un ham heilicha Lieder gasunga. Do war noch Galück un Segn un Zafriednheit in jedn Bargmahstübl.
Da Mettn war aus, da Rührseff-Mad sei ham un sei nuch amol üwern Knödltopp hargafalln un ham na ausgareimt. Da Resl hat da Muttr dreimol darb mit Weihwassr bespritzt, da Maad ham sich a baweicht, in

Krippalalampl a wing Oel neigaschütt, deß net ausgieht, un sei naus in dr Stubnkammr schlofn ganga. Genga Früh fängt da Muttr a za Wehmern un za heiln; „Jessas Resl, breng mr es Branntawehiflaschl mit da Kalmistroppn, mich plocht dr Harzwarm.“ Is Resl macht gaschwind Licht un will dr Muttr eigabn. Vun Schrockn läßt sa is Flaschl folln un begt grod naus: „Wawerla kumm za Hilf, dr Teifl liecht in dr Muttr ihrn Bett!“ Des war enna Baschering. Da Muttr kuhlschwarz in Gasicht,

is weißa Bett voll schwarza Flack, is Wawerla un is Resl warn a in Gasicht voll schwarza Spritzer. Wie sa ham da Fingr agasah, sei sa drauf kumma, deß des vun Weihwasser is. D'r Höll Franz is ower nimmer hutzn kumma. Die zwa Maad hattn 'sn geschwurn, wenn dar da Nos nuch amol neisteckt, nochert warn sa da Fingrnächl über sein Gasicht runtersausn loßn, un dr Schnarrbart muß a off Franzn gieh.

Wie der Wendelin gratuliert hat

(aus „Rund um den Keilberg.“ Lustige Geschichten aus dem Erzgebirge von Alexis Kolb)

Auf dreihundert Schritt hat der Wendelin, der Heger von Steinhübl, einem Spatzen mit der Kugel getroffen, mit drei Wilddieben hat er's aufgenommen und zehn halbe Wein hat er auf einen Sitz getrunken. Aber schön reden hat er nicht können, dazu hat er kein Geschick gehabt, außer im Rausch. Ja! Da konnt' man genug zu hören bekommen von ihm, Grobheiten und Lügen, wie man's gewünscht hat.

Und weil er halt gar kein bißl Manier gehabt hat, so ist er auch immer auf seiner Einschicht als Heger sitzen geblieben und seine jüngeren Kameraden, die recht herumtun konnten mit dem gnädigen Herrn, die sind Förster geworden.

Die Vroni, sein Weib, hat sich deswegen gekreuzigt und hat in ihm hineingered' wie in ein kranken Roß und der Wendelin hat ihr hoch und teuer versprechen müssen, in Zukunft recht fein und manierlich mit dem Herrn Baron umzugehen.

Und wie er das nächste Mal mit dem gnädigen Herrn aufgestiegen ist, da hat er sich auch gezwungen und hat recht freundlich dreingeschaut.

Wie aber der Baron den Bock gefehlt hat, den er mit dem Bergstock hätt' erschlagen können, da hat er seinen guten Vorsatz wieder vergessen. Erst ist ihm ein derber Fluch über die Lippen gerutscht, dann hat er dem Herrn Baron geraten, sich noch eine Weil' zu üben im Schießen auf ein Scheuntor, bald er das nimmer fehlt, könnt er wieder auf die Jagd gehen mit ihm. Na, solche Reden kann der Zehnte nicht vertragen!

Zum Neujahr ist die Försterstelle in Kofel frei worden. Darauf hat schon so mancher gespitzt, am meisten aber die Vroni, und in den Ohren gelegen ist sie dem Wendelin, er soll doch einmal runter gehen zum Herrn Baron und sollt' ein vernünftig Wörtl reden wegen der Stell.

Da hat der Wendelin endlich einen heldenhaften Entschluß gefaßt und hat der Vroni nachgeben.

Aber ein Ursach wollt' er für seinen Besuch haben; gerad so mit der Tür ins Haus hineinfallen wollt er nicht! „Na!“ sagt Vroni, „da könnt's ja gar nimmer schöner passen; zum Neujahr gehst dem gnädigen Herrn gratulieren und bei der Gelegenheit bringst dein Anliegen vor.“

Das hat dem Wendelin eingeleucht und gleich hat sich die Vroni darüber gemacht und ihrem Alten die Gratulation eingelernt. Das war eine harte Nuß und geschwitzt haben alle zwei dabei, Eins mehr wie das Andere, denn die Red' ist dem Wendelin nicht im Kopf geblieben. Der hat einmal in seinen jungen Jahren einen Namenstagwunsch eingelernt gehabt und den hat er jetzt allweil in die Neujahrsgratulation

hineingemischt, sodaß die Vroni schon selbst ganz irr und konfus worden ist. Der Wendelin ist schon wild worden vor lauter Lernen und die Vroni war stockheiser vor Schreien. Am Silvesterabend hat müssen der Wendelin daheim bleiben und sein Sprüchl aufsagen und die andern Leut' waren in den Wirtshäusern und haben fest getrunken, das hat den Heger am meisten gefuchst.

Und am Neujahrsmorgen hat der Heger richtig sein Sprüchl so ziemlich auswendig gewußt. Die Vroni hat ihn herausstaffiert wie einen Bräutigam, mit dem rechten Fuß ist er über die Schwelle getreten, dann ist er nunter gestiegen ins Stadtl. Recht wohl war ihm bei dem Gang nicht und darum ist er auch einmal eingekehrt in der Fichtenschenk', um sich zu stärken und ein wenig Mut anzutrinken.

Der Fichtenwirt hat ein verwundertes Gesicht gemacht, wie er den Wendelin so herausgeputzt gesehen hat. „Wohin denn in dieser Gala, Vetter Wendelin?“ fragt er neugierig.

„Ins Schloß gratulieren!“ gibt der Heger wichtig zur Antwort.

„Du gratulieren!“ lacht der Wirt hell auf, „na, die Gratulation möchte ich auch gern einmal hören!“

„Die kannst schon hören!“ sagt der Wendelin gereizt und sagt sein Sprüchl auf. Der Wirt horcht und traut seinen Ohren kaum.

„Recht schön hast dein Sach' gemacht!“ sagt er, wie der Wendelin fertig ist, „aber sag' mir nur, feiert denn der Baron heut' seinen Namenstag?“

Da ist der Wendelin kirschrot worden vor Zorn, denn er hat wieder den verkehrten Wunsch erwischt gehabt, mit einem Zug hat er seine Halbe ausgetrunken, dann ist er wütend davongestampft.

Wie er auf den Marktplatz kommt und am „Löwen“ vorbei will, klopfen ein paar Bekannte ans Fenster und winken ihn herein. Der Wendelin überlegt einen Augenblick, dann kehrt er auf einen Sprung ein.

Von allen Seiten haben's ihm Neujahr gewünschen, haben ihn zu einem Tisch gezogen und ein guter Freund hat ein paar halbe Wein spendiert. Jetzt ist ein lustiges Leben angangen, wie's der Wendelin gern gehabt hat, und eh' er's sich recht versehen hat, war's Mittag.

„Macht nix!“ sagt der Wendelin, „so geh' ich halt Nachmittag gratulieren, mein Sprüchl bring' ich allweil an.“ Dann bestellt er Geselchtes mit Kraut und Knödel und fangt an einzuhauen. Zuletzt trinkt er seine Halbe leer und zahlt. Gerad' wie er sich zusammenklaubt und fort will ins Schloß, stolpert sein Spezi, der Hegertoni vom Kreuzberg, in die Schenkstub'n. Der war auch

schon in einer recht fidelen Stimmung und ist dem Kamaraden vor lauter Freud' um den Hals gefallen. Dann haben sich die Grünröcke an ein' Tisch gesetzt und haben erst rechtschaffen anfangen zu trinken und der Toni hat eine Menge Neuigkeiten erzählt: „s Hegerfranzl, der die bildsaubere Mirzl geheirat' hat, soll die Försterstell' bekommen in Kofel“, hat er erzählt und lustig dabei mit den Äuglein gezwinkert.

„Da pressiert's auch nicht so mit der Gratulation!“ hat der Wendelin gemeint und hat sich eine frische Halbe einschenken lassen.

Dann, wie sie sich auf den Heimweg gemacht haben, hat ihm der Toni ein Stück das Geleit geben, denn der Wendelin war gar unsicher auf den Füßen gestanden und ans Gratulieren hat er nicht mehr gedacht.

Die Vroni hat schon mit tausend Schmerzen auf den Wendelin gewart, denn sie hätt' halt schon gar so gern gewußt, wie die Gratulation ausgefallen ist.

Aber der Wendelin ist heut lang nicht kommen; dafür hat die Vroni einen andern Besuch kriegt. Der Herr Baron und die Frau Baronin sind auf ihrem Spaziergang im Hegerhäusl eingekehrt. Über diese große Ehr' ist die Vroni außer Rand und Band geraten. Gleich hat sie die Herrschaften in die schöne Stube geführt und hat Kaffee aufgetragen.

Wie der Herr Baron nach dem Wendelin gefragt hat, da hat sie arglos erzählt, daß er noch nicht von der Gratulation heimkommen sei und dann ist sie aufgetaut und hat ihren Alten über'n grünen Klee hinaus gelobt, daß er halt gar ein soviel braver Mensch sei, der nur für sein' Dienst lebt und stirbt. Da muß man halt schon ein Aug' zudrücken, wenn er dann und wann ein bißl im Wirtshaus hocken bleibt, oft kommt's ja so nicht vor. Freilich mit seiner Lügerei treibt er es manchmal gar zu toll, gar wenn er sich ausreden und entschuldigen wollt wegen sein' langen Sitzenbleiben.

Da meint die Frau Baronin, daß sie wer weiß was darum geben möchte, wenn sie den Wendelin einmal lügen hören könnt, weil sie schon soviel davon vernommen hat.

Wie die Vroni eben durchs Fenster schaut, kommt gerad der Wendelin den Berg'l heraufgeschoben.

„Jetzt paßt es gerad!“ sagt sie, „ich wird' die Kücheltür nicht ganz zumachen, die Frau Baronin kann dann recht schön die ganzen Räubergeschichten mit anhören, die der Wendelin heut mitbringen wird.“

Da wankt der Wendelin auch schon zur Tür herein. „Wo bist denn geblieben den langen lieben Tag über?“ fragt ihn die Vroni.

„Wo wird' ich denn geblieben sein, als beim Herrn Baron; von dem ist kein Wegkommen, fast den Ärmel hat er mir ausgerissen, wie ich fort wollt und wenn ich nicht Gewalt anleg', so sitz' ich jetzt noch im Schloß“, sagt der Wendelin und legt sich auf die Ofenbank.

„Und Friede den Menschen auf Erden!“

vier Weihnachtsepisoden von H. A. (aus Mei' Erzgebirg' Nr. 51 S. 2 ff.)

Weihnachten 1527

Am Westhang der jungen Bergstadt St. Joachimsthal steht das erst vor 10 Jahren erbaute Schloß Freudenstein. Ein kalter Nordostwind pfeift um die trutzigen Mauern, aus denen die Freude gewichen ist und der Wächter droben in der Turmstube späht in die dämmrige Ferne und sinniert ... Heiliger Abend ist!

„Und einen Mordsaffen bringst auch wieder heim, der hat dir wieder ein paar Gulden gekost!“ schimpft die Vroni weiter.

„Nix hat er mir kost, dreißig Flaschen Champagner hat der Herr Baron auftragen lassen, aus lauter Freud, weil ich ihm so schön gratuliert hab', die Hälf't hab' ich getrunken, die andere Hälf't der Baron. Du, der sauft dir wie ein Loch, umsonst hat der seine rote Nas'n nicht, aber ich vertrag' doch mehr, denn ich bin fest auf meiner Bank sitzen geblieben und der Herr Baron hat sich alleweil neben seinen Stuhl auf die Erd'n gesetzt. In einem fort mußt ich ihm wieder aufhelfen, bis mir's zu dumm worden ist und ich mich zu ihm auf die Erd' gesetzt hab“, erzählt der Wendelin eifrig. „Na, was blinzelst denn allweil so mit den Augen, ist dir was 'neingefallen?“ fragt er auf einmal ganz verdutzt, wie er die verzweifelten Grimassen seiner Alten bemerkt, aber ohne sich deshalb stören zu lassen, fährt er ahnungslos fort: „Dann hat der Herr Baron einen Doppelliter Terlaner bringen lassen, weil ich noch so viel Durst gehabt hab' auf dem Geselchten mit Kraut, was mir die Baronin vom Mittagessen gebracht hat; ein fein's Geselchtes, sag' ich dir, nur ein bißl zu fett, das Magere hatten die Herrschaften schon selber weggegessen gehabt.“

Die Vroni ist beim Wendelin seiner Red' einmal weiß und einmal rot worden und hat im stillen ihren unseligen Einfall verwünscht, am liebsten wär' sie in die Erd' versunken. Mit den Armen und mit dem Kopf hat sie nach der Stubentür gezeigt und das Gesicht hat sie verzogen und die Augen hat sie verdreht, aber der verlogene Wendelin hat nix kapiert und hat lustig weiter erzählt, und jetzt kam's Beste.

„Ja, mit der Försterstell' in Kofel!“ hat er gesagt und hat dabei ein schlaupiffiges Gesicht gemacht, „da wird halt nicht viel werden, ich bin nicht daran schuld, daß ich sie nicht krieg', aber du!“ „Wendelin!“ hat der Herr Baron zu mir gesagt, wie wir beieinand am Boden gehockt sind, „weiß Gott, keiner wär' mir lieber als Förster in Kofel als du und keiner verdient die Stell' mehr als du, aber schau, deine Alte mit ihr'm Buck'l ihren Schieläugen, ihrem Zahnlücketen Mund und ihrer giftigen Zung, die paßt doch nicht zur Försterin! Wenn man einmal hinaus kommt mit seinen Jagdgästen, da will man doch lieber ein junges sauberes Gesicht vor sich sehen.“

Der Wendelin wollt noch weiter erzählen, aber in dem Augenblick ist die Zimmertür aufgeflogen und die Baronin, hochrot im Gesicht, ist herausgestürmt und hinter ihr drein der Baron, und eh's sich's die Vroni versehen hat, waren die beiden zum Haus hinaus.

Zwei Tag darauf hat der Wendelin sein Dekret als Förster von Kofel in der Hand gehabt, die Frau Baronin hat's nicht anders getan.

Schon vor einer Stunde hat die Gräfin Margareta dem Gesinde im Rittersaal beschert, still und ernst; an ihrer Seite die 2 Kinder Moritz und Sybilla, und alle waren froh, als die Feier vorüber war. Kummer und Sorge herrschten im Schloß und drunten in der Stadt, seit Graf Stefan Schlick vor 2 Jahren dem Ruf seines Königs folgte und mit einer Schar seiner Leibeigenen nach

Ungarn gezogen war, um dort gegen die Türken zu kämpfen. Über ein Jahr (Schlacht bei Mohácz, 29.8.1526) sind sie alle verschollen und die Gräfin Margareta, eine geborene Pflug von Rabenstein, trägt seitdem schwarze Gewänder und niemand hat sie mehr lachen gesehen. Jetzt steht sie am Bett ihrer schlafenden Kinder, die selig träumen und noch nichts wissen von Tod und Krieg und Haß. Die alte Kinderfrau Theres sieht Tränen in den Augen der geliebten Herrin, die nun zum Fenster geht und auf die Lichtlein unten im Tale starrt: St. Joachimsthal, die Gründung ihres Mannes, sein Stolz und Zeugnis seiner Tatkraft, die noch so viel hätte schaffen können. Wo mögen die Gebeine des zielbewußten und weitblickenden, geliebten Mannes ruhen?? Müde und unglücklich sucht die Gräfin ihre Kemenate auf. Heiße Gebete schickt sie in der Christnacht des Jahres 1527 gen Himmel und wir hoffen, daß ein Weihnachtsengel die arme, reiche Gräfin getrostet hat.

110 Jahre später!

Seit 19 Jahren lodert die Fackel des großen, schrecklichen Krieges und nun ist das Weihnachtsfest des Jahres 1637 gekommen. Not und Sorge regieren in unserer Heimatstadt! Seit Ausbruch des 30-jährigen Krieges kamen die Bewohner nicht mehr zur Ruhe und der ersehnte Weihnachtsfrieden ist ein Wunschtraum geworden! Schon die 5. Besatzung haust in der Stadt und das wüste Treiben der zügellosen Soldateska gönnt den schwereprüften Bürgern nicht einmal mehr ein paar ruhige Nachtstunden. Im Vorjahr hantierte ein kaiserlicher Soldat, der im Schloß Freudenstein einquartiert lag, unvorsichtig mit dem Feuer, so daß ein Brand entstand, der das stolze Schloß bis auf beide Ecktürme einäscherte. Traurig ragen die verbrannten Mauern in den trüben Winterhimmel, aus dem die Heilige Nacht niederzusinken beginnt. – Der Mesner Markgraf, der gegenüber der Stadtkirche zum Hl. Joachim wohnt, überquert eben die verschneite Straße und öffnet die Kirchentür. Er will noch einiges für die mitternächtliche Christmette herrichten. Da stockt sein Fuß. Vor dem großen Kreuz in der Nähe des Hochaltars kniet eine Frauengestalt und betet laut: „Hab doch Erbarmen mit einer Mutter! Schenk auch mir ein wenig Weihnachtsfrieden, laß mir Nachricht zukommen von meinem Andreas, meinem Buben, das Einzige, das ich noch hatte auf der Welt!“ Und weiter bittet und betet die alte Langer-Schmiedin, denn längst hat der Mesner sie an der Stimme erkannt und dem stillen Zuhörer tut das Herz weh, denn der Andreas ist seit der Schlacht bei Lützen verschollen und sicher längst nicht mehr am Leben. Während dem geht wieder der Torflügel auf und ein Mann tritt ins Dunkel beim Weihwasserkessel, lauscht kurz der betenden Stimme und „Mutter!“ hallt es durch die leere, hohe Kirche. Fassungslos halten sich die beiden Menschen umschlungen, das alte Mütterchen und der lang ersehnte Heimkehrer, der bessiert, jetzt wunschlos glückliche Sohn. Sie knien hin zum Erlöser und tränenden Auges stimmt der ergriffene Mesner in das Dankgebet ein. Trotz Krieg und Not und Drangsal: „Frieden den Menschen auf Erden und Ehre sei Gott in der Höhe!“

Weihnachten 1873

In Schutt und Asche liegt der größte Teil unserer Heimatstadt St. Joachimsthal. Barmherzig hat der frühe Winter eine Decke über das Bild der Zerstörung gebreitet und die Dämmerung des Heiligen Abends senkt sich über die verbrannte Stadt. Die paar vom Feuer verschonten Häuser sind übervoll; man hat den Obdachlosen Stuben und Kammern geöffnet, als der große Brand am Montag vor dem Palmsonntag die meisten Bewohner Joachimsthals zu Bettlern machte. Diese unverschuldete Not aber schuf ein Wunder: die Nächstenliebe! Neid, Habgier, Stolz und Böswilligkeit haben die Flammen gleichsam mit verbrannt. Jeder half, der helfen konnte und so war das Weihnachtsfest 1873 das reinste und schönste. Mir erzählte meine Großmutter gar oft verklärten Blicks von jenem seligen Christfest des Unglücksjahres 1873!

Und weiter rollt das Rad der Geschichte. Wir schreiben Weihnachten 1945.

Fanatischer Haß regiert in unserer geschändeten Heimat, über die sich in ganz besonderem Ausmaß der Schrecken des verlorenen 2. Weltkrieges ergoß. Viele unserer Landsleute sind schon vertrieben, sie wurden wie räudige Hunde von ihrem Hab und Gut in alle Himmelsrichtungen verjagt und gar manch lieber Freund und Nachbar liegt ermordet und geschändet in der Heimaterde verscharrt. Man weiß oft nicht einmal wo. Wir alle fragen uns immer wieder, ob es schon einmal in der Geschichte ein größeres Unrecht gab und denen, die noch daheim sind, graut vor jedem neuen Morgen. So kommt die Weihnachtszeit heran. Nur den Kindern zuliebe zwingt man sich zu kleinen Vorbereitungen. Doch ich will zu meiner letzten Geschichte gelangen und führe euch im Geiste in ein Haus am Ortsausgang des Dorfes im nördlichen Teil des Landkreises St. Joachimsthal. Eine blaße Frau hantiert in der Küche und richtet das Heilige Abendessen. Nebenan in der Stube kauern die 4 Kinder verschüchtert hinterm Tisch und schicken dann und wann einen ängstlichen Blick zum Bett der kranken Großmutter, die seit Wochen dahinsiecht, denn die Ungewißheit um das Schicksal des verschleppten Sohnes nagt ununterbrochen am Lebensmark der Greisin. Sie hat die Augen geschlossen, aber sie schläft nicht, sie betet inbrünstig zur Gottesmutter von Maria Sorg. Langsam wird es Abend; die Mutter in der Küche ist mit dem Kochen fertig, aber sie kann sich nicht zum Richten des Tisches entschließen, sie wartet, wie sie seit langem wartet: hoffnungslos! Da klopft es ans Fenster! Erschrocken und zögernd geht sie zur Haustür und nun weiß sie plötzlich wer heimgekommen ist, wen das Christkind schickt. In unbeschreiblichem Glück halten sich die Ehegatten umschlungen; die Kinder jubeln und die Großmutter, gestärkt und belebt, faltet in gläubiger Dankbarkeit die verarbeiteten Hände. Weihnachtsfrieden ist eingekehrt und mag auch das Gespenst der Vertreibung hinter der Tür stehen, sie sind wieder vereint und die Zukunft ist nicht mehr grau und hoffnungslos. Weihnachten ist!

Die Bergmette in Joachimsthal

von Karl Müller (*aus Mei' Erzgebirg'* Nr. 51 S. 4)

Von den noch lebenden Alten werden sich noch welche an die Christmette bzw. die vorher stattgefundene Bergmette erinnern können. Sie war den Bergleuten eigen und von ihnen veranstaltet.

Schon tagsüber am Heiligen Abend wurden die Grubenkittel, Mäntel und Bukartenmützen ausgebürstet und die gelben Metallknöpfe mit geschabter Kreide geputzt. Die Bergfunzen (es waren die besseren aus Messing) ebenfalls geputzt, wurden mit Docht und Rüböl versehen. Versammelt haben sich die Bergleute in der Zechenstube des Einigkeitsschachtes, von wo sie um 10 Uhr nachts mit brennenden Lichtern zum Bergamt zogen, um den Herrn Bergrat mit Gefolge abzuholen. Dann erfolgte der Einzug in die Dekanalkirche. Vor Betreten dieser wurde das Berglied angestimmt, welches nachstehend im Original lautete:

Freut euch sehr, ihr Bergleut alle,
die ihr echte Christen seid.
Lobet Gott mit frohem Schalle,
dancket Seiner Güttigkeit.
Daß Er uns sein Wort gegeben,
und den heil'gen Geist dazu;
gnädig fristet unser Leben,
uns verleihet Fried' und Ruh'.

Ehre, Dank sei Dir erwiesen,
heiligste Dreifaltigkeit
und Dein Name hoch gepriesen,
heut' und alle Ewigkeit.
In des Himmels Höhe oben
Singen Dir die Englein:
Hier doch wollen wir Dich loben,
und Dir treue Diener sein.

Gottes Macht das Aug' verspüret
An dem schönen Firmament,
wo Er Sonn' und Mond regieret
und die Bahn der Sterne nennt.
Daß sie scheinen uns und leuchten,
Sommer, Winter, Tag und Nacht,
Regen, Schnee die Erd' befeuchten,
daß sie fruchtbar wird gemacht.

Wunderbar erhält und lenket
Gottes Weisheit die Natur,
sorglich liebend Er gedenket
selbst der kleinsten Kreatur.
Feld und Flur mit Frucht und Blüte
Schmücket seine Schöpferhand,
flehet, daß in Vatergüte
Gott auch segne unser Land.

Brot und Wein entwächst der Erde,
auf des höchsten Herrn Gebot.
Daß uns Kraft, Erquickung werde,
in des Lebens Kampf und Not.
Edles Erz auch und Metalle
In der Berge Felsenschoß,
schuf Sein Wort, o danket Ihm alle,
Seine Macht und Huld ist groß.

Täglich halten uns verborgen
Schacht und Stollen, tief und lang.
Wir vertrauen ohne Sorgen
Hier auf Gott und frommer Sang,
tönt zum Werke uns'er Hände,
das wir Ihm zum Opfer weih'n,
Deine Engel, Herr uns sende,
laß' durch sie beschützt uns sein.

Edle Schätze zu erheben
Aus gefährvoll tiefem Schacht,
wagen freudig wir das Leben,
fürchten nicht des Todes Nacht.
Gottes Güte geb' uns allen,
Glück und Segen jederzeit.
Lob soll Ihm dafür erschallen,
hier und in der Ewigkeit.

Nach Absingen des Liedes während dem die Aufstellung vor dem Hochaltar erfolgte, wurde das Berggebet, die Litanei zur Hl. Dreifaltigkeit und noch andere Gebete verrichtet. Unterdessen war es 11 Uhr, dann erst begann die Christmette.

Mit welcher Ehrfurcht und Andacht diese Bergmette und die anschließende Christmette vonstatten ging, ist nur denen bewußt, die es erlebt und mitmachen konnten.

Erzgebirgisches Weihnachtslied

von Alfred Hauschild, (*aus Mei' Erzgebirg'* Nr. 87 S. 1)

Wärst du, Kinnl doch im Arzgebarch,
wärst du, Kinnl, doch bei uns gaburn!
Guck, do hättst net brauchn of Struh ze liegn,
in weißen Bettl wärst de eigakuschelt wurn.

Wärst beileiba in kann Stoll neikumma,
on Ufn noh hätt m'r die Wieg garückt.
D'r Herr Pforrer dar wär salber kumma,
hätt in Gabat sich tief vor dir gabückt.

Kind, wie hätt mir dich ogazugh!
Aus blauer Wull a schies, a mollichs Leibl,
mit zorta Bordin ümma Halsl rüm,
drzu aus feina Gorn a possends Haibl!

Un worma Potschla hätt mir dir gabn,
zen Spieln a Klapperla mit Bandla droh ...
och Kind du – du kost mirs fei galaabn,
mir hätt viel un aa noch meh gatoh!

Un wie m'r dich gafüttert hätten!
Früh Ziruphörnl, Mittich Schwommasooß,
un Sammlamillich noch de heiling Mettn –
fürn Bossl freilich a wing ohgawärmt.

Un nort, om erstn Weihnachtsfeiertooch –
a Stückl Gansl brächt a monnichs gern.
Om Stefanstooch gäbs guten Sauerbrotn
Mit Sultanla un süße Monnlkern.

Un olla würn 's Harz dir schenken,
sich of dr Kinnerzeit basinna.
Su monnicher wür stilla Einkehr holtn
un wieder Ruh un Fried gawinna.

Un bei de Leit täts nimmer brenna,
ka Wert tät'n Saifrn meh wos borgn –
Kind – wärst du doch bei uns gaburn –
Du hättst dich brauchn em nischt ze sorg'n!

O selige Weihnachtszeit

von Anton Günther (*aus Mei' Erzgebirg'* Nr. 27 S. 2)

Man sagt uns Erzgebirgern nach, daß wir es verstehen, Weihnachten zu feiern.

Die einen rühmen die Handfertigkeit des Erzgebirgers als Volkskunst, die anderen finden den silbernen und goldenen Lamettazauber, die grellbunten Glaskugeln und Krippenfiguren, verbunden mit rührseligen Weihnachtsliedern kitschig. Wer hat hier das Richtige getroffen?

Auf einer Skitour zum Pleßberg machte ich vor Jahren Bekanntschaft mit einem dänischen „Jagdmästare“, einem Forstmann, der zu irgendwelchen Studienzwecken im Keilberggebiet weilte. Er war ein passionierter Skiläufer, die wundervollen Rauhreifgebilde der erzgebirgischen Winterlandschaft entzückte ihn über die Maßen, und seine Fragerei über Land, Leute und Brauchtum nahm kein Ende und ging mir mit der Zeit fast etwas auf die Nerven. Am Heiligen Abend war er mein Gast und als ihn meine Gattin an den Gabentisch führte, auf dem auch für ihn ein kleines Geschenk bereit lag, da schien er eher verlegen als erfreut zu sein. Er erzählte uns, daß er Weihnachtsfeiern solcher Art nicht kenne und daß er als Kind wohl beschenkt wurde, aber niemals unter einem Weihnachtsbaum, sondern nach englischem Vorbild unter dem schmucklosen Mistelzweig, der schon den alten Germanen heilig war, und daß er nun als Junggeselle den Weihnachtsabend mit einem guten Buche und einem Glas Punsch verbringe. Es fiel uns auf, mit welcher Verwunderung und mit welch nachsichtigem Lächeln er den reichgeschmückten Weihnachtsbaum, die etwas kräftig bemalten Figuren und die sonstige Ausstattung der Weihnachtskrippe betrachtete, und wie erwartet, setzten nun seine Fragen ein, die bei aller Liebenswürdigkeit an Offenheit nichts zu wünschen übrig ließen.

„Sagen Sie bitte, wozu ist der ganze Zauber gut?“ fragte er. „Weshalb dieser Behang und Belag am Tannenbaum, der natürliche Baum mit seinem Nadelzschmuck ist doch am schönsten? Weshalb das viele Licht, warum diese grellfarbigen Figuren?“

Ich nahm ein Schäfchen von der Krippe und zeigte ihm, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Beine, das Fell, der Kopf geschnitzt sind und selbst ein winziges, offenstehendes Mäulchen, das offenbar die Angst des Tierchens vor dem grellen Licht der Verkündigung ausdrücken soll, ist nicht vergessen. Das ist nicht die Arbeit eines bildenden Künstlers, erklärte ich ihm, sondern die eines einfachen Waldarbeiters, ohne jede Vorbildung, aber seine kindliche Einfalt, seine ganze Liebe zur Sache, seinen unerschütterlichen Glauben und seine Freizeit hat er in diese Arbeit hineingelegt, die wir deshalb – und wir glauben mit gutem Recht – als Volkskunst bezeichnen. Er räumt mir daraufhin die Weihnachtskrippe ab und betrachtet jede Figur und jedes Hirtengesicht eingehend. Diese Holzschnitzer

arbeiten nicht um klingenden Lohn, sondern aus Freude an der Sache, sie sind in allen Volksschichten zu finden und ich erzählte ihm von unserem Bankdirektor Neumann aus St. Joachimsthal, der in seiner Freizeit geradezu künstlerische Figuren und prächtige Kamele aus Lindenholz schnitzte, ohne sie irgendwie der Öffentlichkeit zugängig zu machen.

Der Erzgebirger liebt seine Heimat über alles, erklärte ich ihm weiter, im Winter trotz aller Unbilden vielleicht noch mehr als im Sommer, seine Freude an der Natur ist echt und ungekünstelt und die wundervollen Rauhreifgebilde, die in der strahlenden Wintersonne wie mit Diamanten behängt glitzern, entzücken auch ihn und er bestreut deshalb seinen Weihnachtsbaum oft mit einem Schneidersatz oder behängt ihn mit buntem Flitterkram. Die Freude am Licht aber ist mehr als ein Symbol. Es ist die Sehnsucht seiner skandinavischen Landsleute jenseits des Polarkreises, die auch den Weihnachtsbaum mit möglichst vielen Lichtern bestecken, nach der lieben Sonne, die sie acht lange Monate entbehren müssen, und es war bei uns die Freude des Bergmannes über die glückliche Ausfahrt, über sein „Glückauf“ aus langer, gefahrloser Grubennacht, wenn er die beglückende Lichtspenderin, sein Häusl und seine Lieben wieder sehen darf.

Unser Gast war recht nachdenklich geworden! Sinnend betrachtete er immer wieder Krippe und Weihnachtsbaum und voll Verwunderung blickte er auf unser schönstes Weihnachtsgeschenk, nämlich auf unser vier Monate altes Töchterchen Elisabeth, das aus seiner Wiege, obwohl es das Köpfchen noch kaum heben konnte, unverwandt und mit großen staunenden Kinderaugen in die Lichtfülle des Baumes blickte. Als unser Weihnachtsgast sich verabschiedete, da ging ein Freund von uns, und sein aufschlußreicher Brief machte uns große Freude und erweckte zugleich unser Mitgefühl mit einem Junggesellen, dem die Einsamkeit und Leere seines bisherigen Lebens bewußt geworden war.

An ein kleines Erlebnis aus meiner Kindheit muß ich oft denken, obwohl es schon ein gutes halbes Jahrhundert zurückliegt:

Müde von der Weihnachtsfreude, vom Spielen und vom Schauen, schlief ich inmitten meiner Spielsachen ein und anstatt mich ins Bett zu bringen, deckte mich meine gute Mutter gut zu. In stockdunkler Nacht weckte sie mich wieder, zog mir das neue, warme Mäntelchen an, faßte mich bei der Hand und ging mit mir auf die Straße. Diese war mir um Mitternacht fremd und kam mir unheimlich vor. Der Schnee knarrte und knisterte unter unseren Füßen, die dünne Silbersichel des Mondes ließ die verschneiten Häuser fahl und unwirklich erscheinen, ein verwehtes Glockenläuten war in der Luft, und entlang der Försterhäuser Straße sah ich Lichter, wie

tanzende Leuchtkäfer, heraufwandern. Das Glockenläuten wurde immer lauter und da begriff ich in meinem halbwachen Zustand, daß wir mit anderen Menschen, die Laternen trugen, der hell erleuchteten Kirche zustrebten. Leiser Orgelklang und eine Lichterflut empfing uns und meine Mutter setzte mich in die vorderste Bankreihe. Als ich aufblickte, hätte ich aufjubeln mögen vor Entzücken, denn vor mir stand, von vielen Kerzen erleuchtet, die schöne große Weihnachtskrippe der Gottesgaberkirche. War es das Unwirkliche dieser Heiligen Nacht oder war es der zuckende Schein der Kerzen, die Figuren schienen wahrhaft zu leben, und die Christlegende, wie sie mir meine Mutter oft erzählt hatte, schien sich vor mir abzuspielen. Die Schafe starnten erschreckt mit weit geöffneten, winzigen roten Mäulchen in die Höhe, angstzitternd knieten die Hirten, mit den Armen die Augen vor dem hellen Licht des Sterns verdeckend, um im nächsten Augenblick staunend die Frohbotschaft „Fürchtet Euch nicht!“ zu vernehmen. Voll froher, glückhafter Erwartung sah ich sie dem Stalle zustreben, wo wie ein holdes Wunder das Kindlein lag, zu dessen Haupte Maria, trotz dieser Armut und nackten Not, mit glücklichem Lächeln saß, und ich sah den braven Josef, wie er einem Hirten dankbar zunickte, der ein Lämmlein, noch liebevoll um den Nacken gelegt, dem Gotteskind als erste Gabe darbrachte. Wie Engelsstimmen aus der Höhe schien es mir, als der Kirchenchor "Stille Nacht, heilige Nacht!" sang und als

wir die Kirche unter dem Brausen der Orgel verließen, da hatte die Straße für mich keine Schrecken mehr, denn aus allen Fenstern leuchteten Kerzen, oft von Engeln oder Bergmännern feierlich getragen und manchmal war ein Christbaum ganz ans Fenster gerückt, damit wir seine strahlende Pracht bewundern konnten.

Dieses Kindheitserlebnis – an der Hand der guten Mutter – hat sich mir unauslöschlich eingeprägt, und wenn ich in Notzeiten, fern von meinen Lieben, einen einsamen Weihnachtsabend feiern mußte, dann füllten sich die zarten, bis in jene glücklichen Kinderjahre zurückreichenden Wurzelfasern in der Erinnerung mit Leben und verschönten mir die Weihnacht.

Auch meine Kinder habe ich bei der Hand genommen, um sie das Mysterium der Christgeburt erleben zu lassen und ich würde es von Herzen wünschen, daß sich auch heute noch gute Vater- oder Mutterhände finden, die ihre Kinder oder gar ein armes Waislein dem Erlebnis der Christgeburt zuführen, der Dank dieser Kinder ist ihnen sicher und wird einst ihr Alter verschönern.

Und wir erfüllen damit nur eine sittliche Pflicht, indem wir das, was uns von unseren Ahnen überkam, an unsere Kinder weitergeben; ein leuchtendes Band umwebt dann Generationen und Jahrhunderte und macht uns das erzgebirgische Weihnachtsland, auch fern der Heimat, unverlierbar.

Sinn der Weihnacht

von Traude Singer (*aus Mei' Erzgebirg'* Nr. 39 S. 1)

Brokat und Seide, goldenes Geschmeide,
erwählte Kleiderpracht im Neonlicht,
dazwischen fremd ein Weihnachtsmann zu schauen, -
das ist der Sinn der hohen Weihnacht nicht!

Ein Hasten fiebert eilig auf den Straßen,
kein Schritt verweilt vorm stillen Kirchentor!
Im steinernen Gewölbe ruht das Kindlein,
ach, wenig Menschen stehen nur davor!

Geschäfte jagen schreiend durch die Menge,
vorbei am Krippenbild und Weihnachtslicht,
sie suchen Werte nur und ihren Vorteil,
das ist der Sinn der heil'gen Weihnacht nicht.

Da stehen Menschen lächelnd vor den Scheiben,
gewiß, daß vieles bald ihr Eigen sei,
dort huschen graue Schatten durch den Abend
mit scheuem Blick an all dem Prunk vorbei.

In ihren Stuben ist es arm und dunkel,
ein kranker Körper fiebert heiß und matt.
Und Krankheit kennt die Not als Weggefährten,
wenn keine Fülle sie zur Schwester hat.

Und kommt ein Licht und eine gute Gabe
Ins dunkle dort, von stiller Hand gebracht,
steigt leis ein Lächeln in die blassen Wangen
und sagt vom wahren Sinn der heil'gen Nacht.

Die Glocken von Maria-Sorg

von Anton Günther (*aus Mei' Erzgebirg'* Nr. 39 S. 3 f.)

Weihnachten in der Heimat! Das Gebirge liegt tief verschneit und dämmert dem Heiligen Abend entgegen. Ein blütenweißes Tuch deckt die Flur; Sträucher, Bäume und Wald gleichen Märchengestalten, doch sie ächzen unter der Last des Rauhreifs und der scharfe Nordost bricht manchen überschweren Ast. In den wenigen Häusern blinken einzelne Lichter auf, denn man schickt sich an, die Weihnacht zu feiern nach altem Brauchtum.

Sie sind nicht frei von Aberglauben, diese Menschen da oben! Sorgfältig wird die Türe versperrt, denn kein Fremder darf während des Heiligenabendessens die Stube betreten; ein Familienmitglied müßte sonst im

kommenden Jahre sterben. Ein voller Laib Brot muß auf dem Tisch liegen, damit das Brot nie ausgeht, und eine Fischgräte vom Heiligenabend muß im Geldtäschlein getragen werden, damit es immer gut gefüllt ist. Und arm sind diese Menschen! Sie leiden nicht leibliche Not, denn der Berg gibt Brot und der Russe zahlt gut, aber sie sind unfrei, leben in der Fron, denn sie leben im Sperrgebiet. Doch die Kinder freuen sich auf die Bescherung und den Weihnachtsbaum und ihr Jubel steckt auch die Alten an, denn sie bekommen feuchte Augen und denken an glückliche Kinderjahre.

Ein Häuschen steht verlassen! Kein trauter Lichtschein blickt aus den Fenstern und kein Jubel schallt aus dem

Haus, denn Todesangst schwebt mit leisen Schwingen darüber hin. In der Stube flackert unruhig das ewige Licht und ein Junge steht am Fenster, das tränennasse Gesicht an die Scheibe gepreßt; Weihnachtssehnsucht und schweres Leid in den großen Kinderaugen, lauscht er dem Jubel im Nachbarhaus. Für ihn gibt es keine Weihnachtsfreude und keine Bescherung, denn seine Mutter liegt schwer krank danieder und ringt mit dem Tode. Ein rascher Eingriff könnte ihr vielleicht helfen, aber kein Arzt kommt aus der Stadt herauf, denn Wege und Straßen sind tief verschneit und ein Menschenleben zählt nicht mehr viel. Voll Angst und Verzweiflung sinnt der Junge! Wie sagte doch die Nachbarin? „Da kann nur noch die Gottesmutter von Maria-Sorg helfen!“

Er kennt es gut, das Gnadenkirchlein drüben an der Berglehne und er weiß, im Kreuzgang hingen einst viele fromme Tafeln, Bilder und Sprüche dankbarer Menschen: „Maria hat geholfen!“ Und die Nachbarin erzählte von schweren Gebresten und Leiden, die die Gottesmutter durch ihre Fürsprache heilte, wenn man sie darum bat und fest daran glaubte; sie erzählte von Wundern, die sie wirkte und sie erzählte von der Kindbetterin, die ihr Kindlein seit Tagen nicht haben konnte und die, - schon fast im Verlöschen – ausrief: „Wenn ich nur noch einmal die Glocke von Maria-Sorg hören könnte!“ Der Mann rannte in seiner Verzweiflung hinüber und läutete zu nächtiger Stunde die Glocke, - da konnte sie ihrem Kindlein das Leben geben! – Der Junge weint, das arme Kinderherz von Leid, Angst und Sorge zerquält und als die Mutter in der Fieberqual aufschreit: „Heilige Maria-Sorg hilf mir!“ da rennt er aus der Stube, entzündet eine Laterne und macht sich auf den Weg.

Kalt und finster ist die Nacht, Weg und Steg sind verschneit und leises Flockengriesel hat jede Spur verwischt. Mühsam arbeitet er sich im tiefen Schnee vorwärts, stolpernd und fallend. Längst ist das tröstliche Laternenlicht erloschen und schwer ängstigen ihn die gnomhaften Sträucher und Bäume. Aber ein Stern über dem Wagnerberg, den er sich vielleicht in Gedanken an den Stern von Bethlehem, als Wegweiser ausgesucht hat, läßt ihn wenigstens nicht vom Wege abkommen,

und mit letzter Kraft – der kranken Mutter zuliebe, erreicht er schließlich sein Ziel.



Weihnachtskrippe der Klosterkirche Maria Sorg

Aber kalt und abweisend steht das entweihte Gotteshaus! Kein tröstlicher Lichtschein blinkt aus zerschlagenen Fenstern, keine Antwort wird ihm auf sein Rufen und Pochen gegeben und keine gütige Bruderhand öffnet ihm die Pforte. Da erst bricht er vor Verzweiflung und Erschöpfung zusammen und sein armes Kinderherz klagt: „Schau, liebes Christkindlein, allen Kindern hast du heute eine Freude bereitet! Ich will ja gar nichts, aber öffne mir doch bitte die Pforte und hilf mir, das Glockenseil zu finden, damit meine Mutti wieder gesund wird!“ Mit gläubigen Kinderaugen starrt er auf die Türe, aber niemand öffnet ihm. – Doch da rauscht es in der Luft wie von tausend Schwingen und das Glockentürmchen ist von einem hellen Schein erfüllt, - nun schlägt zaghaft, wie von Kinderhand am Glockenseil gezogen, eine Glocke an, - sie schlägt ein zweites und ein drittes Mal an und nun schwingt ein Geläute aus, wie von hundert Glocken und der Wagnerberg und der Pleßberg geben es froh zurück und es schallt volltonend über Berg und Tal, daß die Menschen erstaunt aufhorchen, die Fenster aufreißen und vor die Türen rennen! –

Der Junge erwacht aus seiner Betäubung! Ein Jubelschrei entrinnt seiner Brust, denn nun weiß er, seine Mutti wird gesunden: „Maria hat geholfen!“

Bildimpressionen aus dem winterlichen böhmischen Erzgebirge



Vom Haßberg auf die Talsperre Preßnitz



Wolkenfront auf dem Wirbelstein



Winternachmittag in Abertamy/Abertham



Boží Dar/Gottesgab mit Spitzberg



Kalter Wintermorgen in Horní Blatná/Bergstadt Platten



Königsmühle

IN MEMORIAM



Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

In stiller Trauer verabschieden wir uns von

Herta Volbrechtová geb. Sattler

geboren am 10. August 1928 in Frühbuß
gestorben am 13. Oktober 2013 in Karlovy Vary

In Liebe und Dankbarkeit
die Verwandten,
Freunde und Bekannten



Wer Herta Volbrechtová, auch liebevoll 's Hussen-Hertl genannt, kannte, sollte sich glücklich schätzen, ihr begegnet zu sein. Sie war eine herzensgute Erzgebirgerin und konnte stundenlang über sich und ihre Erlebnisse in der Heimat erzählen. Obwohl sie schon als Kind schwer erkrankte und davon ihr Leben lang gezeichnet war, verlor sie nie ihren Mut, ihren Humor und ihre Zufriedenheit.

Ferienwohnung Löffler in Abertamy/Abertham auf dem böhmischen Erzgebirgskamm

Abertamy/Abertham, auf dem Kamm des westlichen böhmischen Erzgebirges gelegen, ist ein optimaler Ausgangspunkt für Aktivurlauber. Während im Sommer die weiten Wälder und Wiesen mit ihren abwechslungsreichen Wegen zum Wandern und Radfahren einladen, bietet im Winter der Plešivec/Pleßberg mit seinem neuen Skizentrum optimale Bedingungen für den alpinen Skisport. Weiterhin lädt ein weit verzweigtes Loipennetz zum Langlauf ein. Nur rund 20 km von Abertamy/Abertham entfernt befindet sich ein weiteres ausgedehntes Skigebiet am Klínovec/Keilberg, dem höchsten Gipfel des Erzgebirges.

Die Ferienwohnung Löffler ist verkehrsgünstig in Abertamy/Abertham gelegen und nur etwa 200 Meter vom Loipeneinstieg entfernt. Das neue Skiareal Plešivec/Pleßberg beginnt mit einem Abfahrtshang mit Lift nur etwa 500 Meter von der Ferienwohnung entfernt.

Die Ferienwohnung selbst besteht aus einem Schlafraum mit Doppelbett, einem Schlafraum mit zwei Einzelbetten, einem Wohnzimmer, Küche, Badezimmer und einem kleinen Vorraum und ist etwa 70 m² groß. Der Vermieter spricht tschechisch und deutsch.

Folgende Ausstattung ist vorhanden:

- ❖ PKW-Stellplatz am Haus
- ❖ Komplett eingerichtete Küche mit
 - Kühlenschrank
 - Mikrowelle
 - Kochgelegenheit
 - Kaffeemaschine
 - Wasserkocher
- ❖ Handtücher
- ❖ Bettwäsche
- ❖ Zentralheizung
- ❖ Fernseher
- ❖ Radio
- ❖ Internet
- ❖ Abstellmöglichkeit für Sportgeräte

Preis für die komplette Ferienwohnung:

- 1 bis 3 Übernachtungen: 37,00 Euro pro Nacht
- ab 4 Übernachtungen: 32,00 Euro pro Nacht

Das Mitbringen von Haustieren ist bei uns leider nicht möglich. Bitte haben Sie dafür Verständnis, dass unsere Ferienwohnung eine Nichtraucherwohnung ist.

Über Anfragen und Anmeldungen freut sich

Rudolf Löffler
Perninská 178
36235 Abertamy
Tschechische Republik
Telefon: 00420 728 550 146
E-Mail: rudalo@seznam.cz



Nach Redaktionsschluss

„Weihnachten im sächsisch-böhmischem Erzgebirge“

(DTPA/MT) ANNABERG-BUCHHOLZ: Mit einer besonderen Ausstellungseröffnung wird in diesem Jahr der traditionelle Barbaratag in Annaberg-Buchholz begangen. Am 4. Dezember, 14 Uhr öffnet die diesjährige Weihnachtsausstellung im Erzgebirgsmuseum ihre Pforten. Sie trägt den Titel „Weihnachten im sächsisch-böhmischem Erzgebirge“ und wird bis zu Mariä Lichtmess am 2. Februar 2014 gezeigt. Mit ihr werden Brauchtum und Traditionen diesesseits und jenseits der Grenze lebendig. Präsentiert werden z. B. Krippen aus Sachsen und Böhmen.

Anlässlich des Barbaratages wird außerdem um 12:30 und 15:30 Uhr zu zwei Sonderführungen in das Besucherbergwerk „Im Gößner“ eingeladen.

Musikalisch umrahmt wird die Ausstellungseröffnung ab 13:30 Uhr durch bergmännische Weisen, die das Bläserquintett des Bergmusikkorps „Frisch Glück“ interpretiert. Für die Gäste der Ausstellung gibt es Barbara-Zweige. Sie sollen bis zum Heiligen Abend blühen und in der kalten und finsternen Jahreszeit die Wohnungen schmücken.

Die Elsterquelle in Vyhledy/Steingrün

Text und Bilder : Hanna Meinel

Die Elsterquelle/Pramen Bílý Halštov befindet sich mitten im Wald in Steingrün/Vyhledy in 698 m ü. NN.

Wie alle Quellen Böhmens fließt auch die Weiße Elster nach Deutschland. Aus Ottengrüner Granit, wurde die Elsterquelle am 6.11.1898 feierlich eingeweiht, erlebt sie nun ihr 115. Jubiläum.

Aus diesem Anlass wurde ein neuer Steg und ein neuer Rastplatz gebaut. Zu Fuß ist sie leicht u.a. über Bärendorf oder Vyhledy zu erreichen. Natürlich weilte auch unser Dichterfürst Johann Wolfgang Goethe schon hier. Erreichbar ist die Elsterquelle im Winter ebenfalls über die Skimagistrale.

Etwas Lustiges will ich anfügen:



Als ich vor 10 Jahren im Herbst 2003, von Steingrün aus, an der Elsterquelle war, fand ich dort ein Gedicht. Ich fotografierte es zwar, konnte es aber zu Hause mit der damaligen Technik nicht vollständig lesen.

Bei meiner Recherche stachelte ich einen Fichtelberger (gebürtiger Ascher) an, weil es nichts zu finden gab, auch die Ascher hatten keine Aufzeichnungen. Er radelte deshalb, weil er meinte ich verwechsle das mit der Egerquelle, zur Elsterquelle und schickte mir nun bestätigend und amüsiert am 13.10.2003 das Ergebnis:

Von der Quelle bis zur Mündung

Die Weiße Elster von Wolfgang Landrock



Nahe bei Bärendorf, doch schon auf Steingrüner Flur,
springt aus Urgestein eine kleine Quelle hervor.
Kristallklar sprudelt sie aus der Schale aus Stein,
sie schmeckt frisch, ist appetitlich und fein.

Als Elsterquelle ist sie im Vogtland bekannt,
von den tschechischen Nachbarn wird sie Pramen Halstrova genannt.
Vor hundert Jahren wurde sie gefäßt und eingeweiht,
und sie hat gut überstanden manch schlimme Zeit.

Manch Wanderer trank schon von ihr aus hohler Hand,
sie ist zwar nicht mit einer Heilquelle verwandt,
doch sie ist sauber und kein bißchen verdreckt,
viele wissen heute nicht mehr, wie gut ein Quellwasser schmeckt.

Doch die Quelle lässt sich nicht halten, fließt als Rinnsal nach Norden
weiter, und es dauert nicht lang, da ist sie schon viel breiter.
Ist in Bad Elster, auf deutschem Gebiet schon ein Bach,
in Plauen wird sie ein Fluß schon, nach und nach.

Gestärkt durch Zuflüsse wie Rauner Bach, Triebel und Feile,
verläßt sie nach Elsterberg das Vogtland in Eile.
Danach münden in sie die Göltzsch, Weida und Pleiße
und weiter und weiter geht die nördliche Reise.

Durch Mitteldeutschland über Zeitz, Leipzig und nahe bei Halle,
mündet sie in den Fluß, den man nennt die Saale.
Auf ihr fahren schon Schiffe, weil sie ist breiter,
unsere Elster hat's nicht so weit gebracht, leider.

Zweihundertsiebenundfünfzig Kilometer legt sie bis hierher schon zurück,
das ist für die kleine Elster ein ganz schönes Stück.
Den Namen verliert sie hier, doch nicht ihr Wasser,
das fließt noch weiter, nur wird es blasser.

Die Weiße Elster erreicht nie die Bedeutung von Elbe und Rhein,
trotzdem lieben wir sie, sie ist romantisch, klein aber fein.
Mit Liebe wird sie Heimatfluß der Vogtländer genannt,
"Dort wo durchs Land die Elster fließt", ist doch allen bekannt.

Verstärkt durch die Weiße Elster fließt die Saale,
ein ansehnlicher Fluß schon mit einem Male.
Weiter über Bernburg, Calbe und erreicht in Bälde
vor Barby den Fluß, der bekannt ist als Elbe.

Nach Havelburg wendet sich langsam der Elbestrom
nach Nordwesten in Richtung Hamburg schon.
Durch den Hafen, dem Tor zur Welt, er fließt
und bei Cuxhaven er sich endlich in die Nordsee ergießt.

Hier endet der Weg des Elsterwassers im Bauche der Elbe,
ich hoffe, ich ernte von euch keine Schelte.
Ihr könnt auch sagen, dass ich kleinlich bin,
aber in der Nordsee ist auch ein bissel Elsterwasser drin.

Der Schwarzbach und seine Quelle

Text und Fotos: Hanna Meinel

Am Hange des 819 m hohen Ursprungberges/Počátecký vrch entspringt als Hinterer Langebach der Schwarzbach aus mehreren Quellen auf tschechischer Seite, direkt an der Grenze. Er wird zunächst im Hinteren Floßteich, der idyllisch liegt, mit dem Vorderen Langebach aufgestaut. Im weiteren Verlauf mündet er in den Vorderen Floßteich ein. Am vorderen Floßteich befindet sich der „Alte Zapfen“/Stará výpust - ein ausgestelltes Zapfenbauwerk, auch Dole genannt, aus dem 19.Jahrhundert. Der vordere Floßteich sammelt das Wasser des Rotseierlingsbächleins, dem man seine Eisenhaltigkeit ansieht. Bis in die Erlbacher Ortsmitte wird der Bach Floßbach genannt, weil früher das Holz bis nach Leipzig und Halle geflößt wurde. Danach fließt er weiter als Schwarzbach über Markneukirchen nach Adorf in die Weiße Elster/Bílý Halštrot. Am 8.September

2013 wurde das Wanderziel Schwarzbachquelle mit Stein und Tafeln, Sitzgruppe und Info-Tafel eröffnet. Wunderschöne Wanderziele, auch grenzüberschreitend, bietet das vogtländische Erlbach/Landesgemeinde.





Dole am Vorderen Floßteich



Hinterer Floßteich

Die Dreirainsteine / tři šutry

Text und Fotos: Hanna Meine

Auf dem Höhenrücken des Elstergebirges (746 m Meereshöhe) zwischen Weißer Elster und Eger befinden sich die Dreirainsteine.

Die drei nebeneinander stehenden alten Markierungssteine an der deutsch-tschechischen Grenze kennzeichnen wahrscheinlich den früheren Grenzpunkt zwischen den Bistümern Regensburg, Naumburg-Zeitz und Prag oder auch das von 1165 bis 1348 hier befindliche Dreiländereck zwischen Bayern, Böhmen und Sachsen. Eine politische Grenze hat es hier schon immer gegeben.

Im Meilenblatt von 1792 finden die "Drey Rain Steine" ihre erste Erwähnung. Weshalb die Dreirainsteine an die sächsisch/böhmisches Grenze gesetzt wurden ist unbekannt und es gibt darüber nur Vermutungen. Eine Tafel gibt uns weitere interessante Informationen, sie wurde von Herrn Helmuth Eßbach aus Erlbach aufgestellt.

Ob wir individuell ab Počátky/Ursprung, Klingenthal, Zwota, Erlbach wandern, bleibt uns überlassen. Seit 2005 führt der zertifizierte Qualitätswanderweg=Vogtland Panorama Wanderweg an den Dreirainsteinen vorbei. Im Winter kann man auf Skieren, vorbei an der Schutzhütte (755 m üNN), die Kammloipe benutzen. Unweit davon befindet sich das Soldatengrab des Leutnants Kurt Heyl, Wiener Neustadt mit dem Todestag 6.5.1945. Dr. jur. Kurt Heyl geb. am 30.9.1914 kam hier in den Wirren des 1. Weltkrieges zu Tode. Seine letzte Ruhe hat er allerdings, als Weltkriegsopfer, auf dem Klingenthaler Friedhof gefunden.

Auch dem Zauberwald sollte man einen Besuch abstatten. Einmal im Jahr kann man mit einem Fachberater des Naturparks auf Frühlingswanderung in das NSG "Zauberwald" (eingezäunt) bei Zwota gehen. Leider ist die Quelle, die sich darin befindet, nicht mehr in einem guten Zustand. Der naturnahe Fichten-Tannen-Buchenwald ist einer der wenigen naturnahen Bergmischwälder im Westerzgebirge und Heimat seltenerer Tier- und Vogelarten wie Mopsfledermaus, Schwarzspecht, Rauhfuß- und Sperlingskauz. Natur- und Pilzkenner finden auch im November noch eine Mahlzeit.



Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen ist unter Quellenangabe gestattet. Fotos und Texte stammen vom Herausgeber, wenn nicht extra andere Autoren und Quellen genannt sind. Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Mail um sie dann nochmals abzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken ...

Sie können auch unter: <http://www.erzgebirgsverein-zinnwald-georgenfeld.de/html/grenzganger.html> heruntergeladen werden.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Muldenstr. 1, 08304 Schönheide, Deutschland
Tel.: 037755 55566 (Mo. bis Fr.), e-Mail: wirbelstein@gmx.de

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatsforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>